

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sontage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1½ Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24½ Sgr.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Amtliches.

Berlin, 20. Nov. Se. Majestät der König sind vorgestern von Blankenburg zurückgekehrt.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem vortragenden Rath im Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, Geheimen Baurath Theodor Weishaupt zu Berlin, dem Vorsitzenden der Direktion der Ostbahn, Eisenbahn-Direktor Karl Heinrich Eggert zu Bromberg, dem technischen Mitgliede derselben Behörde, Eisenbahn-Direktor Hermann Löffler dasselbst, dem Vorsitzenden der Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn, Geheimen Regierungsrath Ernst Costenoble zu Berlin, und dem technischen Mitgliede derselben Behörde, Regierung- und Baurath Karl August Joseph Malberg dasselbst den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse; sowie den Eisenbahn-Bau- und Betriebsinspektoren Hermann Rieck zu Königsberg und August Umpfenbach zu Berlin den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse zu verleihen; ferner: dem Wirklichen Geheimen Rath, Ober-Hof- und Haus-Marschall, Grafen von Pueckler die Erlaubniß zur Anlegung der von des Kaisers von Österreich, des Königs von Württemberg und des Königs von Bayern Majestäten resp. ihm verliehenen Orden, nämlich des Ordens der eisernen Krone erster Klasse, des Großkreuzes des Friedrichs-Ordens und des Großkreuzes des Zivil-Verdienst-Ordens vom heiligen Michael, zu vertheilen.

Se. Königliche Hoheit der Kronprinz von Preußen, und Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Karl von Preußen sind von Blankenburg hier wieder eingetroffen.

Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Karl von Preußen ist, von Sa-
gau kommend, hier wieder eingetroffen.

Abgereist: Se. Exzellenz der General-Lieutenant, General-Adjutant Sr. Majestät des Königs und Oberstallmeister, von Willisen, nach Gött-
lingen und Stuttgart.

Telegramme der Posener Zeitung.

Paris, Donnerstag 28. Nov. Abends. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Alexandrien vom 25. d. ist Joseph Haram in Folge von Unruhen, die im Libanon stattgefunden, auf Aufforderung Daoud's von Fuad Pascha verhaftet worden.

Bern, Donnerstag 28. Nov. Für die Grenzverletzung bei Jussy hat Frankreich durch Entlassung der Verhafteten und Bestrafung des Gendarmen faktische Genugthuung ertheilt. — Wegen des Kompetenzkonfliktes steht zwischen der internationalen Kommission und der Genfer Regierung eine baldige Ausgleichung bevor.

Von der polnischen Grenze, Donnerstag 28. Nov. In Warschau zirkulierte die Nachricht, es sei ein Telegramm mit der Meldung aus Petersburg eingetroffen, daß Graf Wielopolski seine Entlassung eingereicht habe und daß dieselbe vom Kaiser angenommen worden sei.

(Eingeg. 29. November, 9 Uhr Vormittags.)

Deutschland.

Preußen. (Berlin, 28. Nov. [Vom Hofe; Tagess-
nachrichten.] Der König und der Kronprinz sind gestern Abend 9 Uhr vom Schlosse Blankenburg hierher zurückgekehrt. Heute Morgen trafen der Prinz Friedrich Karl und der Prinz August von Württemberg und Mittags die Prinzen Karl und Albrecht von dort hier ein. Der König arbeitete heute Vormittag mit dem Kriegs- und Marineminister v. Noor und den Generaladjutanten v. Alvens-
leben und v. Mantuelli und nahm alsdann die laufenden Vorträge entgegen. Mittags ertheilte der König einige Audienzen und konferrirte alsdann mit den Ministern v. Auerswald und Grafen Bernstorff. — Die Königin machte gestern dem Diaconissenhaus Bethanien und dem katholischen St. Hedwigskrankenhaus längere Besuche und nahm alsdann Mittags die Enblemausstellung im Krollschen Etablissement in Augenschein. — Nach den neuesten Bestim-
mungen sollen jetzt die Hofjagden in der Leipziger Forst Montag den 9. Dezember beginnen. Der Extrazug, welcher den König, die königlichen Prinzen und die geladenen Gäste dorthin führt, geht Tags zuvor und zwar Mittags von hier ab. So weit bis jetzt bekannt, nehmen der Großherzog und der Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, der Herzog von Braunschweig und der Erbprinz von Anhalt-Dessau an diesen Hofjagden Theil. — Die Königin-Wittwe hat heute den Prinzen Adalbert zum Thee geladen und morgen ist Professor Ranke im Schlosse Sanssouci zur Tafel.

Nach mehrmonatlicher Abwesenheit ist gestern Abend der französische Gesandte Prince de la Tour d'Auvergne von Paris hierher zurückgekehrt und machte heute dem Minister Grafen Bernstorff und den Mitgliedern des diplomatischen Corps seine Besuche. Vormittags empfing der Gesandte Herrn de Clercq, welcher noch hier verweilt. Wie ich höre, wird in Angelegenheiten des Handelsvertrages zwischen dem Zollverein und Frankreich jetzt meist schriftlich verhandelt. Kommissionsitzungen haben noch nicht stattgefunden. — Bei dem Kultusminister v. Bethmann-Hollweg war heute Diner, an welchem auch die übrigen Nähe der Krone teilnahmen. — In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch ist der Hofsäuer Professor Hensel an einer Fußverletzung gestorben, die er sich dadurch zugezogen hatte, daß er einem Manne zu Hilfe sprang, der in Gefahr war, überfahren zu werden. Der Verstorbene war bei Hofe sehr beliebt und wurde namentlich von der Königin sehr geschätzter. Die Zahl der Orden, welche ihm von den verschiedenen Höfen verliehen worden sind, ist sehr bedeutend. Der Dahingeschiedene hat ein Alter von 67 Jahren erreicht. Sein Sohn ist Gutsbesitzer bei Königsberg. Die Eltern des Prof. Hensel ruhen auf dem Kirchhofe zu Linum bei Fehrbellin; der Vater war dort Prediger. Die Beerdigung erfolgt am Sonnabend Vormittag.

[Preßgewerbe, durch Frauen betrieben.] Der Minister des Innern hat in einem zu Anfang dieses Monats an

das königl. Polizeipräsidium zu Berlin erlassenen motivirten Reskript erklärt, daß er das unter der vorigen Verwaltung erlassene Reskript vom 14. Juli 1855, in welchem das Prinzip aufgestellt wurde, daß der Betrieb der Pressegewerbe durch eine Frau aus dem Grunde unzulässig sei, weil ein solcher Betrieb mit dem Geiste des Pressegesetzes unvereinbar sei, fortan als ausgehoben betrachtet wissen wolle. Nach der Ausführung, welche das neuere Reskript enthalten soll, unterliege es keinem Zweifel, daß sowohl nach allgemeinen Grundlagen, als auch nach den Prinzipien der allgemeinen Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 Frauen der Regel nach nicht minder befähigt sind, ein selbständiges Gewerbe zu betreiben, als Männer, vorausgesetzt, daß sie den allgemeinen und besonderen Erfordernissen für den Beginn des betreffenden Gewerbes zu genügen im Stande seien; insbesondere enthalte das Pressegesetz nirgends eine ausdrückliche Bestimmung, aus welcher das Gegenteil herleitet werden könnte.

— [Entscheidung.] Die neueste Nummer des Justiz-Ministerial-Blattes enthält in ihrem amtlichen Theile ein Erkenntnis des königl. Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte vom 13. April 1861, wonach die Säkularisation eines Klosters nicht die Folge hat, daß Ansprüche, welche dritten Personen gegen das Kloster vermögen zustehen, dadurch der richterlichen cognitio entzogen werden; Streitigkeiten der Art sind vielmehr im Rechtswege zu entscheiden.

Strasburg, 27. Nov. [Zu den Wahlen] schreibt man der „Danz. Ztg.“ von hier: „Bei den Wahlmännerwahlen handelt es sich in unserem Kreise nicht um liberal und reaktionär, nicht um Hansemann oder Fortschritt, sondern darum, ob preußisch oder polnisch. Für die Polen hatten die Panzateen in Berlin und Marienwerder unter den Handwerkern der Städte tüchtig gewählt, denn da der hiesige Abgeordnete des Kreises, Herr v. Lyskowksi, als Mitglied der polnischen Fraktion im letzten Landtage gegen die Gewerbebefreiung gestimmt hatte, sollten die Handwerker für seine Wiederwahl ihre Stimmen abgeben. So verlangen es Panze und Konföderaten. In Strasburg ließen sich mehrere deutsche Handwerker wirklich dazu verleiten, unter der Fahne Panze's ihre Nationalität zu verleugnen und in das polnische Lager mit einem Fuß wenigstens überzutreten, mit dem andern blieben sie bei den Deutschen und wählten einen Polen und einen Deutschen. So kam in einem Wahlbezirk der Stadt wirklich ein polnischer Wahlmann durch. In den anderen Städten des Kreises Golub und Bautenburg sind die Polen und Panzateen gänzlich abgefallen. Das Resultat der Wahlen ist: daß der deutschen Wahlmänner ungefähr 15—20 mehr sind, als der polnischen. Unter den Deutschen wogt der Kampf bei der Wahl des Abgeordneten zwischen den Fortschrittmännern v. Hennig-Plonchott und Kreisrichter Obuch-Lautenburg. In einer am 25. Nov. stattgehabten Versammlung der deutschen Wahlmänner, bei der nur wenige fehlten, einigte man sich für die Wahl des Herrn Hennig, und somit scheint dessen Wahl, da die Deutschen das numerische Übergewicht haben, gesichert.“

Hannover, 27. Novbr. [Friedrich Voigts †.] Vor einigen Tagen verstarb hier der Dichter Friedrich Voigts, bekannt durch verschiedene schriftstellerische Erzeugnisse, insbesondere durch den Roman „Höltig“ und durch eine neue Herausgabe der Höltischen Gedichte, dann durch eine Reihe von Novellen, von denen eine mit einem Preis gekrönt wurde. Voigts war ein Spätling der romantischen Schule. (N. 3.)

Württemberg. Stuttgart, 25. Nov. [Die Abgeordnetenkammer] nahm gestern Art. 16 des Gesetzes über die katholische Kirche: „Die Gelübde der Ordensmitglieder werden von der Staatsgewalt nur als widerrufliche behandelt werden“ an, eben so Art. 17: „Die Bildung neuer kirchlicher Gemeinden und die Abänderung bestehender kirchlicher Gemeinde- und Bezirkseintheilungen kann von dem Bischof nur im Einverständnis mit der Staatsregierung verfügt werden. Dasselbe gilt von der Errichtung, Theilung und Vereinigung von Pfarrdiensten, auch wenn eine neue kirchliche Gemeindeintheilung nicht damit verbunden ist;“ endlich Art. 18: „Das den kirchlichen Bedürfnissen und Anstalten gewidmete Vermögen unterliegt den allgemeinen Landesgesetzen insbesondere auch jenen über öffentliche Lasten und Abgaben“ mit dem von Mohl beantragten Zusatz (nach „Bermögen“): „so wie der Besitz von Liegenschaften durch die tote Hand“. Ein anderer Zusatz-
Antrag Mohls zu Art. 16, Festsetzung eines Maximums der Mitgift eines Ordensmitgliedes und beschränkende Bestimmungen für Stiftungen an Klöster, wurde abgelehnt. Zu dem am 22. d. erledigten Art. 15 wollte Weber folgenden Zusatz beschlossen wissen:

„Angehörige eines in dem Lande nicht zugelassenen Ordens können geistliche Berrichtungen im Lande nur mit Genehmigung der Staatsbehörde vornehmen.“ Die Kammer lehnte aber, nachdem sie in Art. 15 die Niederlassung gewisser Orden für unzulässig erklärt hatte, diesen Antrag, der auch die Wirksamkeit einzelner Mitglieder solcher Orden durch Missionen, im Beichtstuhl und in Schulen beschränken wollte, mit 49 gegen 33 Stimmen ab.

Hamburg, 27. Novbr. [Erklärung.] Bekannt ist der sehr große Anteil, den der hiesige Platz an dem mexikanischen Geschäft nimmt. In diesem Gefühl und mit Rücksicht auf ihr lebhaftes Interesse an mexikanischen Angelegenheiten haben sich eine Anzahl angesehener Firmen zu folgender Erklärung entschlossen: „In Betracht daß es von Seiten Englands, Frankreichs und Spaniens zu einem Vertrage wegen bewaffneter Intervention gegen Mexico gekommen ist, sind die unterzeichneten hiesigen, durch Handelsverkehr und durch langjährige persönliche Beziehungen an Mexico lebhaft befreundeten Kaufleute, erfüllt von warmem Gefühl und inniger Anhänglichkeit an die mexikanische Nation, zusammen-

Inserate
(1½ Sgr. für die fünfgespaltenen Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnismäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

getreten und haben sich zu dem Ausdruck ihrer nachfolgenden Wünsche und Ansichten geeinigt: 1) Sie wünschen, in Folge der erklärten Absichten der gedachten Mächte, daß die anzuwendenden Maßnahmen zunächst den Zweck der Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung im Lande haben mögen, und zwar im Anschluß an die Landesregierung selbst. 2) Von diesem Gesichtspunkt aus können die Unterzeichneten der mexikanischen Nation nicht dringend genug empfehlen, durch eine Einigung mit den fremden Mächten auf Grundlage der Gerechtigkeit und genügender Garantien, die Intervention so bald wie nur möglich wieder rückgängig zu machen, zumal ein längerer Aufenthalt fremder Truppen zu neuen Verwicklungen führen müßte, unter denen das Land zumeist zu leiden hätte. 3) Je mehr durch ein entsprechendes Entgegenkommen mexikanischerseits der Grund zur Intervention wegsteile, desto mehr würde auch das natürliche, gerechte und zu allen Zeiten bewährte Nationalgefühl der Mexikaner geschont und würden ihre thuersten Interessen un gefährdet aus dem Konflikt hervorgehen. 4) Daß derselbe diesen für alle Theile erwünschten Ausgang nehme, wolle ein günstiges Geschick führen. Die Mexikaner kennen die Deutschen genügend, um keinem Zweifel darüber Raum zu geben, daß dieser Wunsch sich auf die lebhaftesten Sympathien und auf die Dankbarkeit gründet, welche die Unterzeichneten der Nation dieses von der Natur so begünstigten und durch die individuellen vorzüglichen Eigenschaften seiner Bewohner so ausgezeichneten Landes wider.

Großbritannien und Irland.

London, 26. Novbr. [Tagesnotizen.] Kapitän Nelson, dessen Schiff „Harvey Birch“ von Kapitän Peagrim verbrannt wurde, ist gestern in Southampton vom Gerichte in einer Klage auf Herausgabe seines Chronometers, seines Barometers und seiner Schiffspapiere abgewiesen worden. Der Kläger war bedeutet, daß, wenn er noch etwas in der Sache thun wolle, er sich an den betreffenden Staatssekretär zu wenden habe. Die englische Regierung wird es dem Vernehmen nach dem Schiffe „Nashville“ nicht verwehren, im Hafen von Southampton Reparaturen vorzunehmen (s. Tel. in Nr. 277). Das Gleiche ward vor einiger Zeit dem Unionschiffe „James Adger“ gestattet; es wird mithin die vollständigste Neutralität gewahrt. — Der „Morning Star“ glaubt, daß in Folge des von den Unionsmännern zu Port-Royal erfochtene Sieges die Neuerfrage auf eine endgültige Lösung drängen werde. — Der Pariser Korrespondent von „Daily News“ schreibt: „Ich erfahre aus einer Privatquelle, daß das atlantische Geschwader, weit entfernt, eine Reduktion zu erleiden, um 3—4 Schiffe vermehrt werden soll.“ — Der österreichische Gesandte, Graf Apponyi, ist nach längerer Abwesenheit auf seinem hiesigen Posten wieder eingetroffen. — Zu Edinburgh stürzte vorgestern um 1 Uhr Morgens in der Hochstraße, wo größtentheils Arbeiter mit ihren Familien enge zusammengepfercht wohnen, ein sieben Stock hohes Gebäude ein und begrub fast sämtliche Insassen unter den Trümmern. Das Gebäude war mehrere Jahrhunderte alt und das Holzwerk in Häufnis übergegangen. Nur ein Theil des Giebels blieb stehen; 22 Leichen sind unter dem Schutt hervorgezogen worden und man wird wohl noch mehrere finden. Ungefähr 12 Personen erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. Einige Bewohner des Hauses kamen wie durch ein Wunder unversehrt davon. In der folgenden Nacht stellte man die Nachforschungen unter den Trümmern ein, weil man den Einsturz des Giebels fürchtete. — Eichhoff hat durch Vermittlung seiner deutschen Freunde eine Anstellung als Korrespondent in einem Handelshause Liverpool erhalten, die ihm ein Einkommen von etwa 1000 Thlr. sichert.

London, 28. November. [Telegr.] Die heutige „Times“ spricht sich energisch gegen die Verhaftung der Kommissäre der Konföderirten als eine ungefährliche Handlung aus, und verlangt deren Freilassung. — Die heutige „Morningpost“ meldet als offiziell: Die Kronjuristen würden über die Legalität der Gefangenahme der Passagiere auf dem „Trent“ entscheiden. Die Kriegsführenden hätten das Recht, Handelschiffe zu durchsuchen und sich der Soldaten und der Kriegskontrebande zu bemächtigen, der „Trent“ sei aber ebenso ein Handelschiff wie auch ein Postpacketboot. Es sei keine Frage, daß die englische Flagge nichtmilitärische Passagiere decke. Wir glauben, daß die Unionsregierung kein Recht zu dieser Handlung gehabt habe. Ist dies begründet, so wird England berechtigt sein, Genugthuung zu fordern, und diese würde ohne Auslieferung der Passagiere nicht vollständig sein.

Frankreich.

Paris, 26. Novbr. [Die Beseitigung der Tourniquets; Foulds Finanzpläne; die Entwaffnungsfrage; ministerielle Veränderungen; der Archivstreit zwischen Italien und Spanien; Mexiko; Lacordaire.] Die Wechselagenten haben die Beseitigung der Tourniquets, welche gestern vor dem Beginn der Börse von Arbeitern abgebrochen wurden, durch Botirung einer Dankadresse an den Kaiser und die Aufstellung seiner Bildsäule in der Börse gefeiert. Sie können daraus abnehmen, mit welchen Hoffnungen man sich in der Finanzwelt trägt; man erwartet die Rückkehr des alten Glanzes der Börse aus den Jahren 1853—58, als alles sich befeierte, auf dem Altar der Spekulation zu opfern. Diese Hoffnung dürfte sich als irrig erweisen. Die italienische Freiheitsbewegung, die Theilnahme, welche diese hier gefunden, haben den Franzosen den Geschmack an der Regierung des Börsenspiels genommen, und ihnen ein neues Interesse an den politischen Fragen im In- und Auslandes gegeben. Im Publikum selbst hat daher die Aufhebung des Börseneintrittsgeldes weniger Eindruck gemacht, als man erwartet hatte, ja man ist so-

gar entschieden enttäuscht, daß nichts weiter erfolgt ist. Seit 14 Tagen steht Fould an der Spitze des Finanzministeriums, seit 14 Tagen ist sein so verheizungsvolles Memoire veröffentlicht, und statt irgend welcher Thaten hat man den Hunger der Nation auf wahrhaft zweckmäßige Maßregeln nur durch die Artikel der offiziösen Presse zu stillen gestrebt, welche sich überboten in der Erfindung neuer Steuern, ohne indessen dem Minister auch nur eine gute und nützliche Idee anzugeben. Es ist wohl begreiflich, daß sich hier und dort einige Verstimmung zeigt, und namentlich die liberale Partei ansagt, den Hoffnungen, mit welchen sie Fould's Eintritt begrüßt, keinen rechten Glauben zu schenken. — Nach dem „Temps“ dürfte eine Mitteilung über die Projekte Fould's erst im Laufe des Dezember zu erwarten sein, wenn der Finanzminister den jährlichen Rapport dem Kaiser überreicht. Diese Nachricht erscheint um so glaubwürdiger, als bis dahin auch die Konferenzen zu Ende geführt sein werden, welche augenblicklich zwischen dem Finanzminister und den Direktoren der anderen Ministerien über die Feststellung der einzelnen Kapitel des Budgets stattfinden. Es ist wohl begreiflich, daß Fould erst nach einer genauen Prüfung der Ausgaben seine Prinzipien über die Vermehrung der Einnahmen aufstellen will. In der so schnell erfolgten Abschaffung der Tourniquets will man übrigens ein Zeichen sehen, daß Fould beabsichtigt, sich der Börse zu bedienen, um die schwedende Schuld zu beseitigen, d. h. mit anderen Worten, man glaubt mit größerer Sicherheit als bisher an die Aufnahme einer Anleihe. Auch andere Anzeichen deuten auf diese Absicht und so namentlich die verschiedenen Erklärungen der „Patrie“, daß an eine Entwaffnung nicht zu denken sei; die Entwaffnung aber ist der einzige Weg, auf dem eine Anleihe überhaupt zu umgehen sein könnte. Das genannte offiziöse Blatt bemüht sich, die Gründe, warum eine solche Maßregel nicht möglich, in den allgemeinen europäischen Verhältnissen zu suchen, und bei dieser Gelegenheit einen Hieb gegen die preußische Militärorganisation zu führen, welche sie nicht undeutlich als einen der wesentlichsten Gründe gegen die Entwaffnung ansfüht. Es ist dies indessen nicht richtig; man fühlt hier vollständig, daß die Regierung des Kaisers Napoleons mit grohem Misstrauen beobachtet wird, allein man wünscht dem Auslande die Schuld zuziehen zu können, daß verdächtige Stockungen im Handel und Gewerbe eingetreten sind.

In seiner heutigen Nummer kommt dieses Blatt noch einmal darauf zurück, daß eine Entwaffnung (dies ist der wesentliche Gedanke des Artikels) nur nach einer Vereinbarung mit allen Großmächten stattfinden könne, wozu indessen augenblicklich keine Aussicht vorhanden sei. Als Beispiel, warum Frankreich nicht entwaffnen könne, führt die „Patrie“ die Stärke der deutschen Armeen an, welche gegen eine Million betrügen, während Frankreich nur wenig mehr als 400,000 Soldaten unter den Fahnen habe. Der bewaffnete Friede müsse daher aufrecht erhalten werden. Bekanntlich kommt die eigentliche Inspiration der „Patrie“ direkt aus dem kaiserlichen Kabinett; es ist leicht zu erkennen, welches Aufsehen dieser Artikel heute hier gemacht hat. Neben dieser entschiedenen Verdammung desjenigen Projektes, welches das Publikum vorsichtigweise gerne Hrn. Fould unterbreitete, hat das Schweigen des Finanzministers in der That etwas Bedeutendes. — Daneben spricht man mit großer Bestimmtheit von neuen ministeriellen Veränderungen. Nach einer Mitteilung, die mir aus sehr guter Quelle zugeht, handelt es sich um nichts geringeres, als den Austritt Persigny's, Walewsky's und Thouvenel's. Herr Chevreau oder Baroche dürfte den ersten erspielen. Wer indessen den letzteren? Der Rücktritt Thouvenel's wird eine neue Bewegung zu Gunsten Italiens anzeigen, da er bekanntlich zu den Anhängern der weltlichen Macht des Papstes zählt. Es durfte dies auch nicht überraschen, denn um den Kampf mit England wegen des Einflusses in Turin siegreich zu Ende zu führen, ist ein scheinbares Eingehen wenigstens auf die italienischen Interessen notwendig. Die kaiserliche Politik, man darf es nicht vergessen, bedarf Italiens, gleichviel, ob es einheitlicher oder Bundesstaat ist, um durch den „legitimen Einfluß“ das Mittelmeer zu dem bekannten französischen See umzugestalten, und dadurch bei einer einstigen Theilung der Türkei den englischen Ansprüchen entgegentreten zu können. In England arbeitet man natürlich gegen diese Politik, allein hier zweifelt man daran, daß es den Bemühungen Lord Palmerstons gelingen werde, einen dauernden Sieg zu erringen, seitdem er es verabsäumt, Alcañiz im August d. J. die Thore von Rom zu öffnen.

Der heutige Telegraph meldet, daß der italienische Gesandte in Madrid, Baron Tecco, seine Pässe verlangt habe (s. Tel. in Nr. 278). Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Turin und Madrid würde ohne weitere Bedeutung sein, wenn man nicht annehmen möchte, daß dies Beispiel vielleicht auch andere Staaten, welche sich scheut, als die ersten gegen den Strom der Zeiten zu schwimmen, verführen könnte. Im Fall Baron Tecco definitiv Madrid verläßt, dürften die italienischen Staatsangehörigen unter den Schutz der französischen Gesandtschaft gestellt werden. — Gelegentlich der Expedition gegen Mexiko hatte der General Miramon, wenn ich recht berichtet bin, ein Bruder des ehemaligen Präsidenten der mexikanischen Republik, in Madrid und Compiègne Vorschläge über den Marsch der Truppen u. s. w. gemacht. Diese Vorschläge sind nach dem heutigen „Pays“ in Madrid angenommen, hier abgelehnt worden. Einer anderen Mitteilung zufolge wäre indeß Miramon auch von der Königin Isabella abschlägig beschieden worden. Es ist dies wahrscheinlicher als die erste Version, mit welcher die abschlägige Antwort Napoleons im Widerspruch steht.

Es wird vielleicht den Lesern Ihrer Zeitung nicht uninteressant sein, das Leben des vor wenigen Tagen in Sorrente gestorbenen Pater Lacordaire in kurzen Umrissen zu verfolgen, welcher sowohl als Kanzelredner, wie als Schriftsteller zu den bedeutendsten Männern der jüngsten Epoche in Frankreich gehörte. Im Jahre 1802 geboren, wurde er bereits mit 20 Jahren Mitglied der Pariser Advokatur. Im Jahre 1824 trat er in ein Seminar und wurde drei Jahre später zum Priester geweiht. Auch heute noch läßt sich nicht mit unbedingter Gewissheit feststellen, welche Veranlassung ihn zu diesem Wechsel in seiner Laufbahn bestimmt hat. Damals sah der Abbé Lamennais, welcher die katholische Kirche durch die demokratische Ausbildung ihrer Prinzipien regenerieren wollte, einen großen Einfluß auf die französische Jugend aus, und Lacordaire ward einer seiner leidenschaftlichsten Jünger. Als die Julirevolution die Bourbonen aus Frankreich vertrieben hatte, ward Lacordaire Redakteur einer Zeitung, „l'Avenir“, in Gemeins-

schaft mit Lamennais, in welcher die beiden Geistlichen sehr weitgehende republikanische Theorien aufstellten, so daß die Regierung Louis Philippe's einschritt und gegen dieselben einen Preßprozeß vor dem Geschworenengericht anhängig machte. Hier erinnerte sich Lacordaire seiner ehemaligen juristischen Studien; er vertheidigte sich selbst, mit solcher Kraft der Veredtsamkeit, daß er freigesprochen wurde. Inzwischen aber war der römische Hof auf die beiden räudigen Schafe aufmerksam geworden, deren reformatorische Ideen einen außerordentlichen Anklang fanden, zum großen Befreimden Gregors XVI. Lamennais und Lacordaire gingen nach Rom. Die Freunde des ersten behaupten, daß einen Augenblick der Papst die Absicht gehabt habe, Lamennais zum Kardinal zu ernennen, um die katholische Kirche durch ihn in eine zeitgemäße Bahn zu führen. Es ist überflüssig, daran zu erinnern, wie anders sich vielleicht die Gegenwart gestaltet haben würde, wenn eine solche Reform durchgeführt worden wäre. Thatache ist, daß Lamennais Rom verließ, ohne seine Überzeugung geändert zu haben. Anders war es mit Lacordaire, welcher sich vollständig den Wünschen des Papstes unterwarf. 1834 begann Lacordaire seine Konferenzen in Notre-Dame; von diesem Augenblick an datirt sein Ruf als Kanzelredner. 1836 ging er noch einmal nach Rom. Nach der Februarrevolution erinnerte sich Lacordaire seiner ehemaligen republikanischen Theorien, und sprach oft und mit großem Beifall in den Versammlungen der Klubs. In die Constituante gewählt, nahm er seinen Platz auf der äußersten Linken. Allein seine politischen Reden hatten nicht denselben Erfolg wie seine religiösen Vorträge. In Folge dessen verließ er die gesetzgebende Versammlung, und fern vom Schauplatze der Politik beschäftigte er sich ausschließlich mit den Verhältnissen des von ihm nach Frankreich zurückgeführten Dominikanerordens. Im Jahre 1860 zum Mitglied der Akademie gewählt, hielt er am 23. Januar d. J. seine bekannte Rede zum Lobe A. de Tocqueville's, dessen Platz er erhalten. Am Donnerstag Morgen findet in Notre-Dame ein feierliches Todtenamt für Lacordaire statt, bei welchem Monsgr. Dupanloup aus Orleans die Predigt halten wird.

Paris, 26. Nov. [Die Polen.] Die „Revue Contemporaine“ hat sich bekanntlich hier längst zu einem der eifrigsten Vertheidiger der polnischen Utopien gemacht. In ihrer jüngsten Nummer veröffentlicht sie wieder eine längere Arbeit über die Polen im Großherzogthum Posen, in welcher auf die im Laufe dieses Jahres in Berlin und Paris erschienenen, die Unzulässigkeit der polnischen Zumuthungen entwickelnden Schriften geantwortet wird. Da sich im Augenblicke so viel falsche Rathschläge für die Polen kundgeben, so ist es erfreulich, in der französischen Presse auch einmal eine ruhigere und vernünftigere Ansicht Platz greifen zu sehen. Der „Courrier du Dimanche“ veröffentlicht in einem Leitartikel folgende, der Redaktion angeblich aus Berlin zugekommene Erörterung. Nachdem sie mitgetheilt hat, daß man ihr von bevorstehenden Auftritten in Galizien und Posen schreibt, die denen in Warschau ähnlich werden sollen, sagt sie, daß ihr Berliner Korrespondent sich in folgender Weise auslässe: „Die Anstifter dieser vorstehenden Unruhen machen dem Volke Hoffnung, daß sich die Aussichten zu einem Triumphe für die Polen vermehren würden, je mehr Mittel man anwendet, sie zu bekämpfen, und je mehr überhaupt Unruhen entstehen. Man sagt hinzzu, es sei nicht unmöglich, daß Polen, wie früher Italien, in einem europäischen Kongreß einen Vertheidiger findet. Naive Herzen, eifige Patrioten lassen sich von dem Ernst dieser Angaben überzeugen. Wie soll man ihnen begreiflich machen, daß Oestreich und Preußen sich beeilen werden, den Kriegszustand zu verkündigen, wie Russland gezwungen war, es in Warschau zu thun? Ueber welch unerschöpfliche Quellen müßten die Polen nicht gebieten, um sich einen Sieg über Russland, Oestreich und Preußen verheißen zu können? Und wenn es an einer solchen Quelle fehlt, wie müssen gewisse Menschen mit Blindheit geschlagen sein, um nicht zu verstehen, daß jeder Versuch zu einem Aufstande in einem der drei Theile Polens schnell und furchtbar unterdrückt werden wird? Ist es andererseits möglich, die jetzige Lage der Polen mit der der Italiener im Jahre 1856 zu vergleichen? Heißt es nicht den gesunden Menschenverstand beleidigen, wenn man vergibt, daß die Italiener Piemont hatten, und daß das einmal im Kongreß zugelassene Piemont seine Stimme für Italien erheben konnte? Haben die Polen ein Piemont, einen Cavour, einen Victor Emanuel? Wie diese erfunden? Soll vielleicht eine der europäischen Mächte in einem Kongreß die Rechte und Wünsche Polens verteidigen? Welche Macht würde dies übernehmen? Frankreich? Man lese die Briefe des Kaisers an Fould und Walewski und das Finanzmemoire desjenigen Ministers. Und wenn auch das nicht genügt, so wißt, daß nicht ein Staatsmann, nicht ein Freund des zweiten Kaiserreiches etwas davon wissen wollte, daß Napoleon III. die Verantwortlichkeit für einen großen Krieg übernehme, der aus der bloßen Zensur eines Memoirs zu Gunsten der Polen in einem Kongreß entstehen würde. Soll es vielleicht England sein? England hängt an der Erhaltung Oestreichs, wie an einem Dogma. Wenn England das Oestreich in Italien beigebrachten Schläge kaum mit Gleichgültigkeit gesehen hat, so wird es die Besetzung der österreichischen Monarchie für ein wenigstens problematisches Wiederaufleben Polens nicht dulden. Vielleicht könnte es Deutschland sein? Es wäre lächerlich, von ihm die Verkleinerung Preußens zu verlangen, dieses freisinnigen Preußens, in welchem die geistige Anregung jenseits des Rheins das große deutsche Vaterland zu personifiziren sich bestrebt. Nein, die Rekonstituirung Polens ist für jetzt eine Chimäre, und mit Chimären hat die Politik Nichts zu schaffen.“ (N. P. 3.)

— [Tagesnotizen.] Einem Gerüchte zufolge, werden Anstrengungen gemacht, demnächst einen Kongreß zu Stande zu bringen. — Ungeachtet der Angabe der „Correspondencia“, welche die Abreise des sardinischen Gesandten Tecco von Madrid anzeigen, glaubt man hier an ein gütliches Arrangement der Archivangelegenheit. — Lavalette reist am Donnerstag auf seinen Posten ab. — Die Preßprozesse, die durch kleinliche Chikanen wegen Unterzeichnung von Artikeln motiviert werden, mehren sich in Paris und den Departements. Man soll übrigens im Ministerium des Innern damit umgehen, zur verfassungsmäßigen Abänderung der auf die Unterzeichnung der Artikel gesetzlichen Bestimmungen Vorschläge zu machen. — Prinz Napoleon bereitet jetzt schon eine große Rede für die nächste Session vor. Sie soll auf einen ähnlichen Erfolg berechnet werden, wie seine früheren. — Der Marshalstrath tritt am 5. Dez. zusammen, um die große Jahres-Abvementsliste festzustellen. Es

sollen jedoch dieses Mal auch andere wichtige Fragen zur Verathung kommen. — Die Wechselsalschaft beabsichtigt, in der Börsehalde die Büste des Kaisers aufzustellen. Dieselbe fehlt bis jetzt noch in auffälliger Weise. — Der „Siedle“ bemerkt in Bezug auf die Notwendigkeit einer Weiterausbildung der seit dem 24. Novbr. vorigen Jahres eingetretenen Reformen: „Es scheint uns unmöglich, daß man in dem Frankreich des neunzehnten Jahrhunderts ein unter dem Einflusse einer furchtbaren Erschütterung vorliebes Sicherheitsgesetz voribestehen läßt, das, so wie sich die Gemüther wiederum beschwichtigt hatten, augenblicklich wieder verschwinden müssen. Die individuelle Freiheit bedarf der Garantien. Der Minister des Innern hat oft von englischen Konstitutionen gesprochen; es wäre Zeit, daß jeder Bürger auf beiden Seiten des Kanals seine Habeas-corpuslaut hätte.“ — Die Frau Strauß (Frau Wohl, die bekannte Freundin Börne's) ist gestern gestorben. — Der General Scott, der in Paris angekommen, hat seine Tochter, seinen Schwiegerohn und seinen Enkel bei sich. Sie sind im Hotel de Rivoli abgestiegen.

— [Fould.] Deutsche Zeitungen haben schon bei Gelegenheit der Ernennung des jetzigen holländischen Justizministers, der bekanntlich der mosaischen Konfession angehört, die Notiz gebracht, er sei der einzige jetzt lebende jüdische Minister, da Fould, damals Staatsminister in Frankreich, kein Israelit mehr sei. Bei dem Wiedereintritt dieses französischen Staatsmannes ins Finanzministerium bemerkte die „Mainzer Zeitung“, Fould müsse der frommen katholischen Kaiserin doppelt verhaftet sein, da er ein „protestantisch“ getaufter Jude sei. Der Frithum mag ursprünglich daher entstanden sein, daß ein französisches Journal einmal Fould als jüdis protestant bezeichnete, worunter ein Jude verstanden wird, der nicht dem orthodoxen, sondern dem, wie man in Deutschland sagt, „reformierten“ Judenthum angehört. Fould hat, wie man von jedem seiner Stammesgenossen in Paris erfahren kann, niemals die Religion seiner Väter verlassen, deren fromme Gebräuche er zwar, wie die meisten modernen Juden, nicht gewissenhaft befolgt, aber bei feierlichen Gelegenheiten, und wenigstens einmal im Jahre nicht verabsäumt. (R. 3.)

Paris, 28. Nov. [Telegr.] Gestern nach dem Schlusse der Börse wurde die Rente zu 69, 55 gehandelt. — Der heutige „Moniteur“ sagt, daß die Journale über die Verfassung nicht diskutiren dürfen; das Preßgesetz gewährte Schutz gegen einen Angriff.

B e l g i e n .

Brüssel, 26. Nov. [Die Kammer; Diplomatisches; Schulen; Klöster &c.] Die Kammer hat heute die Diskussion über die Anerkennung Italiens fortgesetzt. — Hr. Solvyns, der neu ernannte Minister für Turin, ist aus Lissabon hier eingetroffen und gestern vom König empfangen worden; er wird schon in den nächsten Tagen nach seinem neuen Bestimmungsorte abgehen. — Belgien hat jetzt zehn sogenannte Athénäen, welche den preußischen Gymnasten entsprechen, mit dem Unterschiede, daß sie auch noch eine Section professionelle haben, welche den Realchulen entspricht. Die zehn Athénäen zählen in diesem Jahre 3057 Söhlinge, von denen 1482 zu der Section professionelle gehören, 936 zu der Section des humanités und 639 zu den Vorbereitungsklassen. — Belgien zählt im Anfange dieses Jahres 139 Männerklöster und 809 Frauenklöster. In Mecheln sind 39 Männerklöster, in Brügge 15, in Gent 27, in Lüttich 15, in Namur 10 und in Tournai 33. In Mecheln zählt man hingegen 198 Nonnenklöster, 146 in Brügge, 155 in Gent, 80 in Lüttich, 62 in Namur und 168 in Tournai. Seit 1846 hat sich die Zahl um 2 Männer- und 167 Nonnenklöster vermehrt. Die Anzahl der Männer und Nonnen ist nicht genau anzugeben, man weiß nur, daß die beiden Beguinages in Gent eine Bevölkerung von 1161 Beguinen zählen. — Bei den Befestigungsarbeiten von Antwerpen haben die Erdarbeiter bei Wyneghem das vollständige Skelett eines Wallfisches von ungewöhnlichen Dimensionen gefunden.

S c h w e i z .

Genf, 23. Nov. [Zur Charakteristik Fazy's und der jetzigen Zustände in Genf.] Bei der am 11. d. stattgehabten Neuwahl der obersten Regierungsbörde der Republik ist bekanntlich der bisherige Diktator Genf, James Fazy, nicht wieder gewählt worden. Obgleich das Ereignis allen Tiefersehenden durchaus nicht unerwartet kam, so hat dasselbe doch nicht verfehlt, auch in weiteren Kreisen tiefen Eindruck zu machen, und da der Name Fazy's weit über die Grenzen der Schweiz bekannt ist, so dürfte es geschehen, daß man einen kurzen Rückblick auf die politische Laufbahn dieses demokratischen Staatsmannes zu werben, welcher die Gründe seines jetzigen Falles klar zeigen wird: James Fazy ist der Sohn einer alten Genfer Aristokrat-Familie, und betrat den politischen Schauplatz zuerst in Paris in den letzten Jahren der bourbonischen Herrschaft, wo er, als einer der Stimmführer in der liberalen Presse beim Ausbruch der Julirevolution bereits solches Ansehen besaß, daß nur ein Zusatz ihm den Platz in der provvisorischen Regierung raubte, welchen sein berühmter Landsmann, der spätere Pair Odier, dann einnahm. Unzufrieden mit der Regierung Louis Philippe's, kehrte Fazy nach Genf zurück und begann mit Wort und Schrift den Kampf gegen die dreihundertjährige streng aristokratisch-oligarchische Verfassung seiner calvinistischen Vaterstadt. Es gelang ihm bald, unter der von allen Regierungsgeschäften ausgeschlossenen Bürgerschaft und dem niederen Volke sich einen bedeutenden Anhang zu verschaffen, allein trotz aller Agitation war es erst nach mehr als zehn Jahren, und nur durch offenen Kampf möglich, das alteingesetzte unangiebige Regiment zu stürzen. Die Genfer Septembervorrevolution von 1846 ist weit mehr, als man glaubt, ein Ereignis von europäischer Bedeutung gewesen. Durch sie erhält die demokratische Partei in der Zusammensetzung der Majorität, der Krieg gegen die Sonderbundskantone konnte befohlen und nach dessen glücklicher Beendigung die demokratische Umgestaltung der Kantonal- und der Bundesverfassung ausgeführt werden. Die schweizerische Freiheitsbewegung gab das Signal zu der französischen Februarrevolution, die zu der großen europäischen Bewegung von 1848, so daß in der That das kleine Genf, seit Fazy an der Spitze, den europäischen Reigen eröffnete. Seit dieser Zeit hat Fazy mit kurzer Unterbrechung fünfzehn Jahre fast als unumschränkter Gebieter geherrscht, die alten Verhältnisse radikal umgestürzt, und an seine Stelle des alten Genfs das neue mit allen seinen Vorzügen und Schleichen gestellt. Die neue Verfassung ist ein Meisterstück kluger Berechnung und tiefer historischer Anschauung auf breitesten demokratischen Grundlage; sie würde vollkommen sein, wenn die Bürger vollkommen wären. So mußte sie, wie alle demokratischen Verfassungen, zur Massenherrschaft führen, oder zur Alleinherrschaft des Volkshüters; wir hatten bisher Beides: die Herrschaft Fazy's, gestützt auf die Masse des Volkes. Jetzt fielen die alten Festungswerke, an ihrer Stelle des Sees weithin ein, ein herrliches Hafenbaustadt, neue Brücken, großartige öffentliche Gebäude entstanden, die Einwohnerzahl des Kantons hob sich in 15 Jahren von 40 auf mehr als 80,000 Seelen. Allein die Folgen einer so übermäßig schnellen Entwicklung blieben nicht aus. Die Staatschuld vermehrte sich auf die unglaubliche Höhe von 22 Millionen Franken, die strengen Sitten des alten Genfs wichen der modernen französischen Leichtigkeit, mit der Stadt wollte der Einzelne sich emporkommen: der Geschäftswindel trat an die Stelle der sprichwörtlichen Solidität Genfer Häuser. Um Arbeitslose zu beschäftigen, mußten für ihrees Geld öffentliche Arbeiten unternommen werden; um den wankenden Kredit zu stützen, wurden Geldinstitute von zweifelhafter Solidität gegründet. Zwar gewann Fazy in seinen Arbeitern ein Getreues Corps für seine Zwecke, allein, indem sich das niedere Volk seiner Macht bewußt wurde, sank das Ansehen der Behörden in so unglaublicher Weise, daß die

Stadt und die Börse auf die gleiche Weise abfielen. — Die Wechselsalschaft beabsichtigt, in der Börsehalde die Büste des Kaisers aufzustellen. Dieselbe fehlt bis jetzt noch in auffälliger Weise. — Der „Siedle“ bemerkt in Bezug auf die Notwendigkeit einer Weiterausbildung der seit dem 24. Novbr. vorigen Jahres eingetretenen Reformen: „Es scheint uns unmöglich, daß man in dem Frankreich des neunzehnten Jahrhunderts ein unter dem Einflusse einer furchtbaren Erschütterung vorliebes Sicherheitsgesetz voribestehen läßt, das, so wie sich die Gemüther wiederum beschwichtigt hatten, augenblicklich wieder verschwinden müssen. Die individuelle Freiheit bedarf der Garantien. Der Minister des Innern hat oft von englischen Konstitutionen gesprochen; es wäre Zeit, daß jeder Bürger auf beiden Seiten des Kanals seine Habeas-corpuslaut hätte.“ — Die Frau Strauß (Frau Wohl, die bekannte Freundin Börne's) ist gestern gestorben. — Der General Scott, der in Paris angekommen, hat seine Tochter, seinen Schwiegerohn und seinen Enkel bei sich. Sie sind im Hotel de Rivoli abgestiegen.

Präsident der Republik selbst vor nicht sehr langer Zeit in eigner Person davon schmerlich berührt wurde. Dazu kommt, daß wohl nicht mit Unrecht Fazy selbst der Vorwurf gemacht wird, in nicht sehr republikanischer Weise für seine Interessen geforgt zu haben, wie das in seinem eigenen, prachtvollen Hause unter dem Namen „Cercle des Etrangers“ etablierte öffentliche Spielhaus dafür ein sprechendes Zeugnis ablegt. Verstöße gegen die noch immer wachende öffentliche Moral, die in Paris gewiß nicht das geringste Aufsehen erregen würden, will ich nur beiläufig erwähnen; dagegen darf ich die maßlose Herrschsucht des Präsidenten, die keinerlei Selbstständigkeit neben sich duldet, nicht unerwähnt lassen, denn gerade seine Freunde und Parteigenossen wurden davon am empfindlichsten berührt. Das alles war viel erörtert worden, die zerrütteten Finanzen jenseits des Kantons, die Herrschsucht Fazys, seine Rücksichtslosigkeit gegen den öffentlichen Anstand, das Spielhaus und seine eignen glücklicheren Vermögensverhältnisse, so daß es kein Wunder war, wenn bei den letzten Wahlen nur die letzten Reste der einst festgeschlossenen radikalen Phalanx für ihren Führer stimmten, ein großer, einflusreicher Theil der eigenen Partei aber Fazy verließ. Alle sieben Neugewählten gehören der radikalen Partei an; Fazy erhielt von mehr als 7200 Stimmen nur etwas mehr als 3000. Wohl fragen viele, ob der neue Staatsrat, ohne Fazy, im Stande sein wird, unter den jetzigen schwierigen Umständen die Republik glücklich durch alle Gefahren zu leiten, und wünschen, trotz Allem, die große Geschäftstreuheit, den sicheren staatsmännischen Blick und die rücksichtslose Energie des Präsidenten nicht zu verlieren; allein ich halte die politische Laufbahn Fazys für abgechlossen, selbst wenn es gelingen sollte, ihn an die Stelle Campeto's, welcher abgelehnt hat, bei der Neuwahl durchzubringen. Fazy selbst hat übrigens erklärt, die Wahl nicht anzunehmen, und beabsichtigt seine letzten Tage (er ist 68 Jahr alt) in Paris zuzubringen. Als am 12. d. das Resultat der Wahlen noch uralter Sitze aus den Plätzen der Stadt unter Trommelzug von dem Huissier der Republik, begleitet von zwei in den Stadtkarren (rot und gelb) gekleideten Herolden verkündigt wurde, gab das versammelte Volk durch lautes Geschrei seinen Beifall zu erkennen. Es schien ihm eine Last vom Herzen zu sein, da der bisherige Liebling gefallen. (Br. 3.)

Italien.

Turin, 26. Nov. [Tagesnachrichten.] Der neapolitanische Abgeordnete Herzog Prato Maddaloni hat im Abgeordnetenhaus eine in außerordentlich heftigen Ausdrücken gegen Piemont abgesetzte Petition überreicht, worin eine Untersuchung von Seiten des Parlaments über die Lage in Neapel verlangt wird. Die „Opinione“ macht nun zu dieser Petition die Bemerkung, der Abgeordnete werde diese Petition zurücknehmen oder veranlaßt werden müssen, seine Entlassung als Abgeordneter zu nehmen. Das Bureau des Hauses beschloß nach einer heftigen Debatte die betreffende Petition in öffentlicher Sitzung vorgelesen werden. Dieser Vorschlag macht hier Aufsehen. — Die der Kammer vorgelegten Finanzentwürfe des Ministeriums enthalten einige Daten über die Lotterie, die auch hier noch als eine Quelle der Staatseinnahmen fortbesteht. Um die Leidenschaft des Spieles einigermaßen zu zügeln hat man erst den Einsatz erhöht und dann eine Taxe von 20 Prozent auf die Gewinne gelegt; nach der Erklärung des Finanzministers hat man jedoch die beabsichtigte Wirkung nicht erzielt, und so schlägt er jetzt vor, anstatt der Gewinne die Einsätze mit 5 Prozent zu besteuern. Was die dem Staate aus den Lotterien zustiehende Einnahme betrifft, so beträgt für Nord- und Mittel-Italien die Bruttoeinnahme 18 Millionen Franken. Nach Abzug der Gewinne und der Kosten bleibt ein Netto-Ertrag von 6½ Millionen. Für die neapolitanischen Provinzen sind die entsprechenden Zahlen etwa 7½ und 3 Millionen, so daß ohne Berücksichtigung Siciliens, für welches die Daten fehlen, der Gesamtgewinn des Staates sich auf 9½ Millionen beläuft. — Zu einem Verkaufe von mehreren Domänen im Werthe von etwa 18 Millionen Franken hat die Kammer am 22. ihre Zustimmung ertheilt. — Der von Bastogi eingebrachte Vorschlag einer Einkommensteuer nach englischem Muster ist bis jetzt in zwei Kommissionssitzungen geprüft worden. — Aus Sicilien wird von dem guten Fortgang der Konskription gemeldet. Viele der konskriptionspflichtigen Jünglinge, welche durch das Loos frei geworden, treten freiwillig in die Armee. — In Syrakus lief am 26. Oktober das englische Schiff „James Watt“ mit 891 Mann Equipage ein. Kaum waren die Matrosen auf dem Lande, als sie sich betrunknen. Diesen Zustand benutzten einige Industrieritter und bestahlen die Matrosen. Als diese wieder nüchtern geworden, gerieten sie über den Verlust in Zorn, und schlügen am folgenden Tage um sich zu rächen, in den Kasernen sämtliche Gläser zusammen. Sie mußten mit bewaffneter Eskorte an Bord gebracht werden, sonst hätte ein Zusammentreffen mit dem entrüsteten Volk kaum vermieden werden können.

Neapel, 19. Nov. [Deputirtenversammlung; Verhaftungen; die Nationalgarde.] Die hiesigen Deputirten haben vor ihrer Abreise nach Turin noch eine Versammlung gehalten, um sich darüber zu einigen, welche Haltung sie in den nächsten Sitzung einnehmen wollten. Wie es scheint, ist der Empfang, den sie hier bei ihrer Rückkehr aus der letzten Parlaments-Sitzung fanden, der leineswegs für sie der schmeichelhafteste war, nicht ohne Rückwirkung geblieben. Das Resultat dieser Versammlung war nämlich, daß sie sich dahin einigten, sich auf die Seite der Opposition zu wenden und nicht, wie das vorige Mal, mit dem Ministerium durch Dick und Dünn zu gehen. Wie weit sie diesem Programm treu bleiben, und somit der hier so beliebten Stellenjägerei entzagen werden, muß man abwarten. — Die Verhaftungen in Folge der entdeckten Verschwörung dauern noch immer fort. Die Anwesenheit einer großen Anzahl Briganten in hiesiger Stadt, von denen mehrere festgenommen wurden, die vierteilte Landung von Waffen und Mannschaft bei Pozzuoli (s. unten) stehen damit in Verbindung. Wie es scheint, war es wieder auf einen bedeutenden Schlag abgesehen, indem man an vielen Punkten zu gleicher Zeit losbrechen sollte. — In einem vom gestrigen Tage datirten Lagesbefehle des Generals Lamarmora an die Nationalgarde belobt er dieselbe außerordentlich wegen ihrer militärischen Haltung, bei der am Tage vorher stattgehabten Revue und fügt hinzu, daß sie die beste unter allen italienischen sei. Cialdini hatte früher ein ähnliches schmeichelhaftes Urtheil gefällt. (R. 3.)

[Der Aufstand.] Der „Allg. Ztg.“ schreibt man aus Neapel vom 16. Nov.: „Bei Pozzuoli gelang es der mobilen Nationalgarde, vier mit Waffen beladene Barken, die dort landen wollten, wegzuholen. Von der Bemannung wurden drei Männer getötet, die übrigen retteten sich durch die Flucht. Augenscheinlich wird ein Handstreich auf Neapel vorbereitet.“ Das neapolitanische offizielle Blatt vom 26. Nov. meldet, daß die Banditen sich in Bagnoli konzentriert haben und daß Truppen gegen dieselben in Bezug gesetzt wurden. — Eine telegraphische Depesche aus Rom (s. gestr. 3.) berichtet, daß in der Nacht vom 23. auf den 24. Nov. ein französisches Detachement bei Alatri 110 Räuber zu Gefangen gemacht und 27 Gewehre, so wie zwei Bergkanonen nahm. Die römische Depesche sieht hinzu: „Es scheint, daß die Franzosen dies alles den päpstlichen Behörden überweisen werden.“

Rom, 19. Nov. [Desertionen.] Man schreibt der Agentur Havas-Bullier von hier: „Die Desertionen sind in der letzten Zeit in der päpstlichen Armee ziemlich häufig geworden. Erst dieser Lage sind wieder 15 Garabintieri, meistens Schweizer und Deutsche, desertirt. In Folge hieron ist es den Soldaten verboten worden, sich außerhalb der Stadt blicken zu lassen, und sind auf den Landstraßen, namentlich nach der Sabina hin, Gendarmeriepolizei aufgestellt worden. Vergangenen Sonntag Abend wollten sechs päpstliche Dragoner auf zwei Wagen die Brücke Momentano aus der Straße von Corse, drei Meilen von Rom, passiren, als sie zu ihrer größten Überraschung eine Abtheilung Gendarmen auf sich zukommen sahen. Wir sind verrathen! rief einer der Dragoner, gebt Feuer! Den Worten folgte die That. Die Gendarmen feuerten gleichfalls und in dem ersten Wagen wurde ein Dragoner getötet und zwei verwundet. Der zweite Wagen schlug sogleich eine andere Richtung ein, und es gelang den darauf befindlichen Dragonern und einem Zivilisten, der als Führer diente, zu entkommen. Der getötete Dragoner wurde von einer Brüderlichkeit nach Rom gebracht, auf seinem Sarg wurden von verschiedenen Personen Kränze in den italienischen Farben gelegt.“

[Die Grenzverleuhungen] beginnen aufs Neue. Am Montag, so wird der „A. Z.“ aus Rom vom 16. d. berichtet, drang ein Piket Nationalgarde in die Umgebung der päpstlichen Grenzstadt Ceprano und verhaftete einen neapolitanischen Unterthan, weil er die bourbonische Reaction heimlich unterstützte. Der französische Kommandant in Ceprano eilte mit einer Abtheilung päpstlicher Garabintieri nach. Allein bei seiner Ankunft in Isola di Sora, wohin der Gefangene geschleppt ward, fand er ihn bereits erschossen.

Spanien.

Madrid, 23. Nov. [Dimission des Arbeitsministers; aus dem Senat.] Die Kabinetskrise, welche seit einiger Zeit erwartet wurde, ist vorläufig bei dem Austritte des Arbeitsministers stehen geblieben. Dieser hatte eine große Vorliebe für Ausführung neuer Verkehrsmitte, welche der Finanzminister nicht theilte und ihm deshalb die Fonds vorbehalt. Die Königin und O'Donnell entschieden sich gegen die größeren Verkehrsmitte, und der Arbeitsminister trat aus; sein Posten wurde dem Civilgouverneur von Madrid, Marquis Vega Armijo, angeboten. — Im Senate führte die Antwortadresse in der Sitzung am 20. d. zu heftigen Grorungen. Ein Amendement, in welchem die Politik des Kabinetts scharf getadelt wurde, ward mit 92 gegen 12 Stimmen verworfen, 45 Senatoren aber enthielten sich der Abstimmung. Marshall Narvaez, der seit mehreren Jahren wieder zum ersten Male im Senate erschien, sprach nachdrücklich gegen die Grausamkeit, womit die Regierung bei dem Aufstande in Loja verfuhr. Narvaez ist aus Loja gebürtig und Gutsbesitzer daselbst, folglich in der Lage, die dortigen Verhältnisse genau zu kennen. In seiner Rede erzählte er mit schlichten Worten, was vor und nach dem Aufstande vorgegangen sei. Die Bevölkerung Loja's, bemerkte er, sei als Muster guten Bürgerthums bekannt und einträglich gewesen bis zum Tage, wo die Regierung Zwietracht gesät habe, indem sie derselben einen Deputirten hat aufzwingen wollen, der in der Gegend völlig unbekannt war. Um die Wahl dieses ministeriellen Kandidaten durchzuführen, entzog der Minister des Innern sämtliche Beamte, selbst die Tabaks-Debitanten und Unterbeamten nicht ausgenommen. Nun bildeten sich geheime Gesellschaften, und die Unzufriedenheit wurde so allgemein, daß Narvaez es für seine Pflicht hielt, nach Madrid zu berichten, wie es dort stehe. Die Regierung aber, statt geeignete Mittel zur Verhütung eines Aufstandes zu treffen, zog es vor, den Aufstand sich ruhig entwickeln zu lassen und ihn dann mit unerbittlicher Strenge niederrzuschlagen. Narvaez bat nun um eine möglichst baldige allgemeine Amnestie. Der Minister Posada Herrero entgegnete: „Die Regierung sei allerdings über das, was in Loja vorgehe, unterrichtet gewesen; wenn man ihr aber jetzt schon Grausamkeit bei Unterdrückung des Aufstandes vorgeworfen, was würde man erst gesagt haben, wenn sie gestrafft hätte, bevor die Verschwörten zu den Waffen gegriffen hätten?“

Rußland und Polen.

Petersburg, 23. Novbr. [Die Bauernemancipation.] Die Zeitungen bringen einen offiziösen Bericht über den Fortgang der Bauernemancipation. Es sind hier nach immer noch kleine Unruhen vorgekommen, bei denen die Verwendung von Militär nothwendig war. Die Schuldigen wurden den Gerichten übergeben. In 33 Gouvernements ist die Gründung der neuen Dorfgemeinden erfolgt, 10 sind noch im Rückstande. Sehr langsam geht es mit der Aufstellung der Reglementscharten (ustavnye gramoty), welche die Auseinandersetzung zwischen Gutsbesitzern und Bauern regeln. Es sind erst 1000 in 35 Gouvernements aufgestellt und 831 davon in Wirklichkeit getreten. Die Bauern weigern sich der Mehrzahl nach, sie zu unterzeichnen, weil sie glauben, daß sie noch größere Konzessionen, die volle Freiheit, von der Regierung erhalten werden. Die Behörden bemühen sich vergeblich, diesen Wahn zu zerstören und selbst der Kaiser hat in Polowa und Tschernisew in diesem Sinne zu den Bauern gesprochen. Die Angelegenheit wird übrigens dadurch nur verzögert, denn wenn eine Einigung zu Stande kommt, so erfolgt die Auseinandersetzung auf Grund der allgemeinen Bestimmungen der Emancipationsakte. Nur in 130 Fällen von den oben angeführten 1000 haben sich die Bauern losgekauft, so daß die Zwangarbeit ganz aufhört, und in 108 davon hat sie die Regierung hierin noch unterstützen müssen. Die Frohnarbeit wird also noch lange das ökonomische Gesetz des russischen Landbaus sein.

Petersburg, 24. Novbr. [Die Studentenunruhen; der polnische Klerus; Sternwarte.] In Kasan haben, wie die dortige Zeitung jetzt bestätigt, ebenfalls wiederholentlich Studentenunruhen stattgefunden, so daß die Universität bis auf Weiteres geschlossen worden ist. Dagegen wird den Studenten der Universität Dorpat im „Inland“ ein sehr gutes Sittenzeugnis ertheilt, welches die hiesigen Zeitungen nachdrucken. — Aufsehen erregt ein sehr fulminanter Artikel, den die „Petersb. Nachrichten“ dieser Tage gegen die Geistlichkeit in Polen gebracht haben. Der selbe ist von einem Augenzeuge eingesandt und beschuldigt den polnischen Klerus in den heiligsten Worten, die Religion zum Deckmantel ihrer revolutionären Bestrebungen zu missbrauchen, nennt die Geistlichen Jesuiten und warnt das polnische Volk, sich von denselben ins Netz locken zu lassen. — Der Kaiser von Russland hat

dem Astronomen Otto Struve 30.000 Rubel S. zur Errichtung einer Sternwarte auf dem Ararat bewilligt.

Warschau, 27. Nov. [Verhaftungen; Rekrutierung; Unruhen in der Junkerschule zu Nowo-Georgiewsk; Stellung der Juden u. c.] Noch immer finden allnächtlich Verhaftungen in bedeutender Anzahl statt, und wir haben uns schon so daran gewöhnt, daß nur die Aufführung s. hr angelebener Personen nach der Zitadelle noch Eindruck macht, und manche sich dazu immer schon vorher vorbereiten, welche sich während des früheren Laufes der Dinge irgendwie kompromittiert. Daß eine sehr große Zahl junger Leute mit unterlaufen, ist natürlich; doch es aber auch selten einen Ort gibt, wo so viele junge und alte Müßiggänger ihr Brot auf öffentliche Kosten essen, weiß jeder, der Warschau genauer kennt, und dieser Umstand, dieser Krebschaden am öffentlichen Wohle, hat nicht wenig zur Einbürgerung der Exzesse, zum Gesetzmachen durch unreife Flaneurs und zur Geltendmachung der ungeligen Freiheitschwärmer beigetragen, deren Folgen mancher Unschuldige mittragen muß. In der Nacht vom 25. zum 26. d. wurden wieder gegen dreißig Personen aus ihren Daunen abgeholt und in der Zitadelle auf Stroh gebettet, bis nach einigen Wochen vielleicht die Reise zum Bethör, und dann eine längere Reise folgt. — Seit sechs Jahren haben wir keine Militäraushebung gehabt, und deshalb ist unsere unbeschäftigte städtische Jugend, damals noch Kinder, jetzt erwachsene junge Leute, zumal nach Schließung aller öffentlichen Schulen, selbst vielen Eltern eine Last geworden. Anders verhält es sich mit der ländlichen, an Arbeit von Kindheit an gewohnten Jugend, und wenn eine Aushebung zum Militär, von der man in gewissen Kreisen spricht, in nächster Zeit vorgenommen werden sollte, so dürfte man sein Augenmerk vornämlich auf die unruhige städtische junge Bevölkerung richten, da die Stadt der müßigen, übermüthigen und unruhigen Jugend leichter entbehren kann, als die Dörfer, welche früher die meisten Leute stellten, weil die hiesigen Rekrutierungsgesetze so viele Ausnahmen gestatten, die immer nur der städtischen, selten der ländlichen Bevölkerung zu Gute kommen. Die neuen, noch nicht in Anwendung gekommenen Ausloosungsgesetze aber dürften ein anderes Resultat ergeben, besonders wenn, wie man sagt, davon besonders die nicht Ackerbau treibenden städtischen Einwohner betroffen werden sollten. — Neulich sind in der Festung Nowo-Georgiewsk (4 Meilen von Warschau) in der Junkerschule, der einzigen öffentlichen Militärbildungsanstalt in Polen, für künftige Artillerie- und Ingenieursoffiziere, Offizierspiranten ausgingen. General Chruloff hat die Untersuchung geführt; mehrere Artillerieoffiziere sind deshalb unter Kriegsgericht gestellt, und eine ziemliche Anzahl polnischer Junker, meist von guter Familie, zu gemeinen Soldaten im Heer eingestellt worden. — Die allgemeine Verammlung des Staatsrats, welche nach der Erklärung des Kriegszustandes am 16. v. Ms. auf drei Wochen vertagt worden war, nach Ablauf dieses Termins aber ihre Arbeiten wieder aufgenommen hatte, hat nun auch das Gesetz wegen der bürgerlichen Stellung der Juden im Königreiche Polen beendet. Es handelt sich dabei auch um die verschiedenen Sonderabgaben, welche die Juden hier außer den Christen noch zu tragen haben: wie die Koscherabgabe für Fleischware, von der nur ein Theil zur Unterhaltung der jüdischen Gemeindeanstalten (als z. B. Spitäler) verwendet wird, und das Tagessettelgeld von fremden nach Warschau kommenden Juden. Erstes dürfte eine bedeutende Veränderung zu Gunsten der jüdischen Gemeinde erfahren, das Tagessettelgeld aber unverändert beibehalten werden, denn am 28. d. Mr. findet hier auf dem Magistrat die Verpachtung derselben wieder auf drei Jahre statt, und zwar zu dem Minimal-Bigitations-Quantum von 79.000 Ro. welche Summe es bisher getragen. Bekanntlich zahlt jeder, in Warschau nicht anjährige, oder nur auf Pol wohnende Israelit, er habe ein Domizil in der Provinz oder im Auslande (auch die russischen Juden nicht ausgenommen), für den ersten Tag seines Aufenthalts in Warschau 1 fl. Poln. (5 Sgr.), für die nächstfolgenden aber 20 gl. (3 Sgr. 4 Pt.) an die Pächter dieser städtischen Einnahme, am Thor, oder auf dem Rathause; und bei 79.000 Ro. jährlicher Pacht sind hier schon viele Juden reich dadurch geworden. Es ist dies allerdings für fremde Juden eine große Unbequemlichkeit, und bekanntlich mehrfach dagegen von ausländischen Handelskammern remonstirt worden. — Weil die Zitadelle mit polnischen Gefangenen schon überfüllt ist, werden in Modlin mehrere Kalemattin in bewohnbaren Stand gesetzt. (Ost. 3.) — [Über die Preise des Grundes und Bodens im Königreiche Polen] bringt der „Dziennik Powiatowy“ einen statistischen Artikel, den wir folgenden Auszug entnehmen: Zur Zeit der preußischen Regierung, unter welcher bis 1806 das ganze heutige Gouvernement Warschau bis an die Weichsel stand, waren die Preise der Landgüter im Allgemeinen hoch, und diesen hohen Werth rieben hauptsächlich zwei Umstände hervor: die Darlehen, welche die preußische Regierung auf die Güter mit Leidigkeit gab und die bis dahin unerhörte Theuerung des Getreides, welche durch die beträchtlichen Ankäufe zu hohen Preisen für das Ausland verauslagt worden war. Nach dem Aufhören der preußischen Herrschaft änderte sich der Stand der Dinge sofort, doch fing nach 1815 der Bodenwerth wieder an sich zu heben, namentlich nachdem 1818 die Grundhypothek eingeführt, 1825 der Kreditweizen organisiert und seit 1820 das Straßenbauwerk auf besserem Wege war. Auch andere besondere Gründe wirkten günstig ein. Die damals stark hervortretende Tendenz der Regierung und mancher reicherer Gutsbesitzer, die Fabrik-Industrie im hiesigen Lande einzuführen, ließ eine zahlreiche deutsche Einwanderung ins Land, welche in den Kreisen Łęczyca, Sieradz und Rawia viele Fabrik-Kolonien gründete, die sich in kurzer Zeit zu wirklicher Bedeutung erhaben und einen bedeutenden Einfluß auf den Werth der benachbarten Güter ausübten. Noch von früher, nämlich von der preußischen Regierung her, datirt der freie ungehinderte Zugang deutscher Kolonisten, welche, arbeitsam auf kleinen Grundstücken wirtschaftend, den Anbau und damit auch den Werth derselben bedeutend hoben. Durch die Ereignisse von 1831 unterbrochen, traten diese günstigen Verhältnisse später wieder ein. Der in Deutschland unter dem Druck der steigenden Bedürfnisse sich entwickelnde landwirtschaftliche Betrieb erhobt derselbe den Bodenwerth bis zu Preisen, welche vielen die Konkurrenz unmöglich machen. Eine beträchtliche Anzahl gebildeter deutscher Landwirthe mit entsprechenden Kapitalien wendete sich deshalb nach Polen und führte hier die vorher unbekannte rationelle Wirtschaftsmethode und landwirtschaftlich-industrielle Anlagen ein. Die aus den hierzu verwandten Kapitalien erziellich hervorgehenden Vorteile reizten viele hiesige Landwirthe und Spekulanten zur Nachahmung, und namentlich in den Kreisen Gostynin, Kalisz, Konin und Włocławek wurden bald die Resultate davon sichtbar. Im Gostyniner Kreise entstanden in wenigen Jahren 12 Zuckerfabriken und der Werth des Bodens verdreifachte sich beinahe. Die Eröffnung der Eisenbahn im J. 1844 und der Bau von Straßen bis an die Orte von Bodz und Tomaszow, sowie die Weiterführung der Chaussee von Krosniewice nach Włocławek, hob den Bodenwerth der angrenzenden Gegenden gleichfalls in einem früher ungeahnten Verhältniß. Die letzte Zeit vor 1857 zeichnete sich durch eine besonders lebhafte Konkurrenz im Ankauf von Landgütern zu sehr hohen Preisen aus. Dieser Andrang jedoch, welcher durch die damals hohen Getreidepreise veranlaßt war, legte sich nach der guten Ernte von 1857 und der Wiederherstellung des Friedens. Einige Durchschnittspreise des Werthes einer Hufe in verschiedenen Gegenden des Landes dürften noch wichtig sein. Im Gub. Warschau

kann man jenen Mittelpreis zu 900 SR. annehmen und zwar ist derselbe seit 1806 um $\frac{1}{3}$ seines jetzigen Werthes, seit ungefähr 1844 um die Hälfte gestiegen. Was 1806 300 R. kostete, galt 1844 600 R. und ist jetzt 900 R. wert. Nach den einzelnen Landschaften schwankt dieses Verhältnis bedeutend. In manchen Gegenden des Kreis Kostynin, Konin und Kalisch schätzt man die Hufe jetzt auf 1200—1350 R., gegen 1844 um $\frac{1}{3}$ mehr! Ähnlich im Kreise Włocławek, nur daß hier die Preise nicht so stark steigen, da man schon früher gegen 750 R. zahlte. Hier nach folgen die Kreise Warshaw, Lęczyca, Łowicz und Rawia, wo der Werth jetzt 700—900 R. (gegen 1806 um $\frac{1}{3}$, gegen 1844 um $\frac{1}{2}$ mehr) beträgt. Ferner: Piotrkau, Sieradz, Wielun: 600—500 R.; gegen 1806 um $\frac{1}{2}$ mehr. Endlich Stanislawow, wo im Allgemeinen der Boden schlecht ist, und wenig rationelle Wirtschaften zu finden sind. Die Hufe gilt hier 450 R. und ist gegen 1806 nur um 150 R. im Preise gestiegen. Nach Maahgabe dieser Preise richten sich auch die Pachtzinsen, die man im Durchschnitt für das ganze Gouvernement auf 30 R. pro Hufe annehmen kann, freilich mit großen lokalen Verschiedenheiten. Um Warshaw, z. B. steigen diese Zinsen bis zu einer Höhe, die sich mit andern Gegenden gar nicht vergleichen läßt. So zahlen hier die Hörner für den Morgen Landes in Egypte, erster Bodenklafe, 14 R. 11 Kop., was für die Hufe 423 R. 30 Kop. ausmacht, welcher Betrag kapitalistisch den Werth einer Hufe auf 8166 R. brächte. Ein bedeutend niedrigeres, aber immer noch hohes Pachtgeld zahlen die Kolonisten unweit von Czajce in Rakowice und ebenso in Włochy, wo vor Kurzem die Hufe zu 3000 R. verkauft wurde.

Türkei.

[Vom Kriegsschauplatze in der Herzegowina.] Es liegen eine Reihe von Berichten aus der Herzegowina vor, welche zwar keine bedeutende Ereignisse melden, aber ein Bild der Vorgänge und der Art von Krieg geben, wie er dort geführt wird. So schreibt man der „D. Z.“ aus Scutari, 16. Novbr.: „Am 13. d. M. überquerte auf Barken eine 6—700 Mann starke Montenegrinerbande den See von Scutari und begab sich, nachdem sie bei Selza gelandet war, nach dem Dorfe Blazza. Dieses Dorf ist fast ausschließlich von Muselmanen bewohnt. Um von Selza dorthin zu gelangen, ist es nötig, durch mehrere von Christen bewohnte Dörfer zu ziehen. Die Montenegriner benützten die vorgerückte Nacht, um die Passage zu bewerkstelligen. In Blazza angelangt, griffen sie an und plünderten einen großen Theil der Häuser, stellten dreizehn davon in Brand, töteten zwei Männer, zwei Frauen und zwei Kinder, und nachdem sie 200 Ochsen und 5—600 Schafe weggenommen hatten, zogen sie sich zurück. Da Blazza vier Stunden von Scutari gelegen ist, und die Montenegriner erst vor wenigen Wochen ihre Raubzüge bis nach Sciroka, auf eine halbe Stunde Entfernung von Scutari ausgedehnt hatten, so ist die Bevölkerung letzterer Stadt durch ihre Nähe wieder in Angst versetzt.“ — In einem Bericht aus Trebinje, 18. Nov., lesen wir: „Die Insurgenten hatten sich am 14. d. Mts. auf eine halbe Stunde Entfernung von Ljubovo, immer noch sichtbar, zurückgezogen, hielten sich daselbst kaum mehr als 24 Stunden auf und kamen dann neuerdings nach Ljubovo herab, ohne daß die türkische Streitmacht, welche im Kloster von Scuma und in den Dörfern von Gomiljani, Bolunica und Dragindol in beiläufiger Stärke von 8600 Mann postiert war, Anstalt gemacht hätte, sie anzugreifen und zurückzuwerfen. Als die Insurgenten die Zaghaftigkeit der Türken wahrnahmen, griffen sie am frühen Morgen das Dorf Gomiljani an und schleptten 240 Schöpse und 11 Ochsen, den dortigen Rajahs gehörig, mit sich fort, ungeachtet des Widerstandes der in jenem Dorfe einquartirten Baschi-Bozuks. Die in den übrigen obbezeichneten drei Punkten befindlichen türkischen Truppen blieben währenddem unthätig und ließen es geschehen, daß die Angreifer ihre Beute unbehelligt in Sicherheit brachten. Welcher Art übrigens der Widerstand der Truppen zu Gomiljani war, ist daraus zu entnehmen, daß kein Einziger von ihnen getötet oder auch nur verwundet wurde. Dagegen blieb ein Rajah, der seine Habe vertheidigen wollte, auf dem Platze. Die Insurgenten zählen hier etwa 1200 Mann. Da aber in Zubzi über 300 Montenegriner angelangt sein sollen, so wollen die Türken für den Angriff, den sie vorläufig verschieben, einen günstigeren Moment abwarten, umso mehr, als weitere Truppen aus Gacko noch zu ihnen stoßen sollen.“

Der „Wanderer“ veröffentlicht die folgende Korrespondenz aus Ragusa, 19. Nov.: „Von den 4000 Montenegrinern, welche Grabovo besetzt hatten, sind 3000 nach Piva unter Anführung des Rajah Radonich mit dem Vorhaben abgerückt, sich daselbst mit den Insurgenten in Verbindung zu setzen und mit vereinten Kräften die Türken anzutreiben. Den 12. d. M. haben die Türken die Besatzung im Kloster von Dugi verstellt. Die Insurgenten, welche sich in der Nähe befanden, feuerten einen Kanonenschuß ab und zogen sich nach Draschi zurück, daß unweit von dort liegt. Auch die Türken machten Gebrauch von ihren Geschüßen, jedoch in einer zu großen Entfernung, um dem Feinde Schaden zu können. Als die Baschi-Bozuks in das Kloster von Dugi kamen, durchstöberten sie es von oben bis unten, und als sie nichts fanden, wurde die Kirchenthüre eingerissen; aber auch in der Kirche haben sie ihre Hoffnungen getäuscht, denn die Klosterbrüder hatten beiseite ihre Habeschen in Sicherheit gebracht. Die Belagerung von Dugi besteht aus zwei Bataillonen regulären Truppen nebst einigen hundert Baschi-Bozuks; sie ist von Mehmed Pascha besiegelt, welcher mit Kanonen, Lebensmitteln und Munition hintänglich versehen ist. Den 16. griff der Montenegrinerführer Giurovich das oftgenannte Kloster an. 700 seiner Leute postierte er in einen Hinterhalt mit der Aufgabe, die wahrscheinlich aus Trebinje der Besatzung von Dugi zu Hilfe kommenden türkischen Truppen zu überraschen und ins Kreuzfeuer zu nehmen. Der Ausgang dieses wohlkombinierten Manövers ist bis zur Stunde unbekannt. Den selben Tag fiel ein Gefecht bei Volujaz vor, das auf beiden Seiten einige Menschenleben kostete.“ — Aus Triest, 25. Novbr., wird der „Presse“ gemeldet: „In Skutari (Albanien) ist der neue Zivilgouverneur Neschid angekommen; es finden jetzt Verhandlungen mit dem Fürsten des katholischen Albanenstamms, der Miriditen, und mit anderen albanesischen Berghäuplingen statt, welche zur Pazifizierung der an Montenegro grenzenden Theile der Provinz behülflich sein sollen.“

Asien.

Kalkutta, 19. Okt. [Der Länderverkauf; Baumwollkultur; Nagpur.] Lord Canning hat, wie schon erwähnt, wichtige Beschlüsse der Regierung in Bezug auf die Veräußerung unfruktivirer Ländereien und der Ablösung der Grundsteuer bekannt machen lassen. Die Regierung will, der „H. B. H.“ zu folge, sich bei der Veräußerung der unbebauten Ländereien spezielle Rechte vorbehalten. Es werden nicht mehr als 3000 Acres zusammen verkaufen. Der Preis für die nicht in die Steueraufkasse eingetragenen Ländereien soll nicht mehr als $2\frac{1}{2}$ Rupihs pr. Acre sein, für Ländereien ohne Dschengels nicht über 5 Rupihs. Diese Preisbestimmung gilt für fünf Jahre. Sobald die Grundsteuer

abgelöst ist, können die Eigentümer ganz nach eigenem Belieben die Kultur des Landes betreiben. — Die Regierung hat den Bericht des von ihr zur Untersuchung der Baumwollkultur ausgesandten Kommissarius, Herrn Saunders, publizirt. Die Untersuchung hat sich auf die Baumwollenbezirke des Doab, die Bezirke zwischen dem Dschumna und Ganges, beschränkt. Diese Bezirke enthalten alle Elemente für eine gute Baumwollkultur. Sie umfassen 25,901 Quadrat-Miles, von denen drei Viertel kultivirt sind, und haben Arbeitskräfte genug, da 350 Einwohner auf die Quadratmeile kommen. Das Land ist meist leichter Sandboden und bei gehöriger Bewässerung sehr fruchtbar, enthält auch zahlreiche Bewässerungsanlässe. Vor 30 bis 50 Jahren war das Baumwollen-Geschäft dort sehr bedeutend. Kaufleute und Pflanzer hatten Baumwollensäfte und Baumwollpressen in Futtigur, Kalki und Mirzapur. Das Geschäft schwand allmälig aus Mangel an einem Markt für die Baumwolle. Gegenwärtig ist das Geschäft in den Händen eingeborner Kaufleute und beschränkt sich auf den einheimischen Verbrauch. Der Kommissar berichtet, daß in diesem Augenblick in Mirzapur und Ghazipur 50,000 Ball. Baumwolle lagern, die keine Käufer finden könnten, weshalb sich denn auch die Aussaat in diesem Jahre wieder nur nach dem vermutlichen Verbrauch im Innlande gerichtet hat. Seiner Meinung nach würde aus jenen Ggenden sofort eine bedeutende Ausfuhr nach England eintreten, sobald sich dort ein wirklicher Begehr kundgibt. Aber zur vollen Entwicklung der Baumwollkultur seien europäische Aufseher und europäische Kapitalisten nicht zu entbehren. Andererseits würden Europäer aber nicht ihre Rechnung dabei finden, wenn sie die Kultur selbst direkt in die Hand nehmen wollten, denn Mann, Weib und Kind würde die Gelegenheit benutzen, während der zwei Erntemonate die Baumwolle vom Felde zu stehlen, und die Europäer würden nicht ein Drittel in Sicherheit zu bringen vermögen. — Der „Friend of India“ macht bemerklich, daß der neu erworbene Besitz von Nagpur für das britische Reich bedeutend dadurch gesteigert worden ist, daß der Nizam das linke Ufer des Godavary abgetreten hat, welcher nebst seinem bedeutendsten Nebenarme, dem Burdah, eine direkte Verbindung mit der See auf einer Länge von 500 Miles von Osten und Westen darbietet, von denen 100 Miles auf die schönsten Baumwollensfelder Ostindiens kommen. Natschenganum, der obere Endpunkt, ist ein Baumwollmarkt 60 Miles südwestlich von Nagpur und 30 Miles östlich von Unravutthi, bis wohin die Bombay-Eisenbahn in 18 Monaten reichen wird. Der Fluß fließt in einer Entfernung von nur 15 Miles von Hinglinghat, dem Hauptmarkte, von welchem die Baumwolle jetzt über Mirzapur nach Kalkutta gebracht wird. Die Hauptschwierigkeit, welche die Schiffbarkeit des Godavary auf seiner ganzen Ausdehnung bis jetzt noch verhindert, sind drei Felsstriffe, von denen die beiden äußersten 60 Miles entfernt von einander liegen. Man will sie durch einen Schleusen-Kanal umgeben, für den bereits 300,000 Pfd. St. angewiesen sind, der aber wohl eine halbe Million kosten wird.

[Neueste Überlandpost.] Das Reuter'sche Bureau bringt folgende Depesche: Kanton, 15. Oktober. Die verbündeten Truppen verlassen Tientsin und Kanton. Dem Handel von Ningpo und Hangchow werden durch die Rebellen Hindernisse in den Weg gelegt. Den Franzosen fehlt es an Mannschaften und Kanonen, um Tschefu zu schützen. Die Zustände in Japan sollen sich günstiger gestaltet haben. — Point de Galle, 31. Okt. Laut hier eingetroffenen Berichten aus Saigon haben die Franzosen Regulationen für die chinesischen Einwohner veröffentlicht. — Nachrichten aus China vom 5. Oktober zufolge befanden sich der junge Kaiser, so wie die Mitglieder des Regierungsrathes, noch immer in dem Schlosse von Tehol in der Mongolei. Der Präsident des Regierungsrathes korrespondierte regelmäßig mit Peking. Prinz Kung hatte seine Stellung als Präsident des Bureaus des Auswärtigen noch inne und unterhielt in dieser Eigenschaft fortwährend die guten Beziehungen mit dem diplomatischen Corps. — Nachrichten aus Japan bis 1. Okt. melden, daß Alles dort ruhig sei. Admiral Hope, von einer Rundfahrt um die japanischen Inseln zurückgekehrt, fand in Toussinna russische Kriegsschiffe zum Zweck dauernder Niederlassung vor. — Aus Shanghai unterm 5. Okt. wird gemeldet, daß der chinesisch-preußische Vertrag zwei Tage vor dem Tode des Kaisers und von diesem selbst unterzeichnet worden und mit gegenwärtiger Post nach Europa abgegangen sei.

Amerika.

New York, 12. Nov. [Der Rücktritt des Generals Scott.] Man schreibt der „R. Z.“ von hier: General Scott hätte bei seiner täglich abnehmenden Lebenskraft höchstens nur noch einige Monate lang Oberbefehlshaber der Armee bleiben können, und es hätte deshalb sein gerade jetzt stattgehabter Rücktritt durchaus nichts Überrückendes; allein die nächste Veranlassung dazu lag in ganz anderen Rücksichten. Sie werden sich erinnern, daß General Mac Clellan vor etwa drei bis vier Wochen bedeutende Reconnoissances vornahm, daß er den Feind an den wichtigsten Punkten befuhr und daß von einem demnächst auf die feindlichen Linien stattfindenden Angriff vielfach die Rede war. Dieser Angriff würde damals auch erfolgt sein, wenn die Einzelheiten des Planes den Rebellen nicht vorher verraten worden wären. Der Verräther war kein Anderer, als der Oberst und Generalinspektor Scott, Schwiegersohn und Adjutant des alten Generals. Ich spreche hier ein hartes Wort gelassen aus, allein die Thatsache ist leider nur zu sehr erwiesen und der Schuldige, ein tüchtiger und gesunder Mann in den besten Jahren, aus Schonung für seinen Schwiegersohn wegen „körperlicher Unfähigkeit“ aus dem Dienste entlassen. Man hat diesen Vertrath nach außen hin vertuscht und tot geschwiegen, um den Obergeneral zu schonen und nicht den Truppen den letzten Rest von Vertrauen in ihre höheren Offiziere zu rauben. Die Stellung des Generals Scott wurde aber durch die in seinem Kabinett begangene empörende Handlung seines Untergewesenen und Schwiegersohns ganz unhalbar. Er ist deshalb sofort zurückgetreten; sein nicht unschuldiger Schwiegersohn begleitete ihn am letzten Sonnabend auf dem Dampfer „Arago“ nach Europa. Wenn General Scott dort lebend ankommt, so will er zunächst nach Paris und dann für den Rest des Winters nach Rom gehen. (S. Paris.)

[Die Ermordung des Mainzers Siegmund Fellner in New York] macht dafelbst viel von sich reden. In amerikanischen Blättern finden wir darüber Folgendes: Der Genaante war auf dem Damcyer „Bavaria“ am 10. Oktober ungefähr in New York angekommen und im Prescott-house aufgestiegen. Auf der Überfahrt hatte er die Bekanntschaft einer hübschen Jüdin, Namens Albertine Blaum (oder Phlaum) gemacht, die ihn in ihr Bett vertritt. Er besuchte sie während seines Aufenthalts in New York fast jeden Tag bei ihrer dort ansässigen Schwester, einer Mrs. Marks, war aber unvorstichtig genug, diesen Damen zu erzählen, daß er für 38,000 Dollars Diamanten halber stets bei sich trage. Das Liebesverhältnis dauerte einige Zeit, da plötzlich seine Schwester dessen überdrüssig geworden zu sein und stellte seine Besuche ein. Darauf hin ging die Schwester Mrs. Marks zu ihm ins Hotel, und drohte ihn zu ermorden, wenn er das Mädchen nicht zu Ehren bringe (Fellner hat in Deutschland eine Frau zurückgelassen). So eingeschüchtert versprach er alles Mögliche, bereitete sich jedoch vor, die Stadt heimlich zu verlassen. Auf den Rath eines jungen Mannes, Namens Razki, dessen Bekanntschaft er im Hotel gemacht hatte, siedelte er am 15. Oktober nach Brooklyn in eine Privatwohnung über, wohnte dort zwei Tage lang und verschwand plötzlich mit Hinterlassung seiner Kleidachen. Sechs Tage später wurde ein Leichnam bei Port Monmouth aus dem Wasser aufgefischt, der mit 16 Messerstichen durchbohrt war, aber es dauerte einige Tage, bis ein Freund Fellners, ein Dr. Löwenthal aus Newyork, ihn zu Gesicht bekam und identifizierte. Bis auf 110 Dollars war alle Baarthaft, auch Diamanten und sonstige Habeschen verschwunden, und jetzt begann die Polizei ihre Nachforschungen. Sie hatte bald herausgefunden, daß am Tage nach dem Verschwinden Fellners der oben erwähnte Razki mit Mrs. Marks zu seiner Miethaus in Brooklyn gekommen waren, und dieser weiß gemacht hatten, sie seien geschickt worden, um einige Papiere aus dem Koffer ihres Meistherrn zu holen. Die Wohnungsvermieterin gestattete ihnen, den Koffer durchzusehen, und erhielt zwei Tage später abermals einen Besuch von denselben, die ihr 2000 Franks versprachen, wenn sie Niemanden ihren früheren Besuch verrathen wolle. Die Frau nahm das angebotene Geld, verpflichtete sich zu schweigen, scheint aber seitdem Geständnisse gemacht zu haben, welche der Polizei Verdacht einflößt. Genug, Mrs. Marks und ihre Schwester Albertine Blaum wurden verhaftet, und auf die Haftaufwendung des Herrn Razki, der bei Zeiten austieß, ist ein Preis von 2000 Dollars gelegt. Seitdem hat sich Albertine Blaum im Gefängnisse erbettet, und ist ein Verlust ihrer Schwester, sich die Adern zu öffnen, noch mit großer Noth unschädlich gemacht worden. An der Schulden dieser beiden läßt sich somit kaum mehr zweifeln. Den flüchtigen Razki hofft die Polizei zu packen, wenn erst seine Baarthaft aufgezogen ist.

[Der elektrische Telegraph nach Kalifornien] ist am 28. Oktober vollendet worden, und Newyork und San Francisco sind seitdem, so weit es die Übermittlung von Nachrichten betrifft, nur noch einige Stunden von einander entfernt. Es ist noch kein Jahrhundert her, seit ein alter Monat dazu gehörte, um solche Nachrichten zu überbringen, und es ist kaum zwei Jahre her, seit es als ein halbes Wunder des verwegenen amerikanischen Unternehmungsgeistes angesehen ward, wenn die Reitpost die Entfernung zwischen den äußersten Telegraphstationen in neun Tagen zurücklegte. Und jetzt ist, inmitten des Kriegsgeschehens, fast unbedeutend, eine der großartigsten Unternehmungen auf dem Gebiete der Telegraphie vollendet worden. Es ist nicht die bloße Entfernung (in gerader Linie 500 deutsche Meilen von Newyork nach San Francisco), welche das Unternehmen groß und schwierig erscheinen ließ, sondern vor allen Dingen die Beschaffenheit des Landes, durch welches das Telegraph führt. Mehr als 200 deutsche Meilen weit geht er durch pfadlose Wildnis, in denen kein zivilisirter Mensch eine bleibende Wohnstätte hat und die noch heute in gewissem Sinne als das Jagdgebiet der Indianer betrachtet werden müssen. Hunderte von Meilen weit müssten die Pfade nach den baumlosen Steppen geschleppt werden. Europäische Leser mögen sich von dem Charakter des Unternehmens eine halbwegs richtige Vorstellung machen, wenn sie es mit der Legung eines Telegraphen durch die Wüste Sahara oder quer durch Afrika vergleichen. Zur Vollbringung des Ganzen waren kaum 19 Monate erforderlich.

Beracruz, 14. Oktober. [Die Lage in Mexiko.] Der „Patrie“ ist eine Depesche zugegangen, welche meldet, daß der frühere Präsident Comonfort die Nordgrenze überschritten hat, gegen die Hauptstadt marschierte und am 3. Oktober 20 Kilometer von Mexiko an der Spitze eines Korps von 4000 Mann stand, welches er organisiert hat. Man erwartete einen Kampf zwischen der Partei Comonforts und derjenigen des jetzigen Präsidenten Juarez. Diese Situation vermehrte noch das Elend des Landes.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 29. Nov. [Über die Abgeordnetenwahl im Fraustadt-Kröbener Wahlkreis] gehen uns von einem unbefangenen, mit den dortigen Verhältnissen wohlbekannten Manne folgende, wenig erfreuliche Bemerkungen zu: „Mit der Abgeordnetenwahl im hiesigen Wahlkreise sieht es trübe aus. Soweit ich eine Einsicht in das numerische Verhältnis der deutschen zu den polnischen Wahlmännern habe gewinnen können, steht die Wahl dreier Nationalpolen hier zu gewartigen. Die Polenpartei zählt etwa 20 Stimmen mehr als die deutsche; ferner hat sie die bessere Disziplin ihrer Anhänger für sich, und endlich halten zu ihr auch fast alle deutschen Wahlmänner katholischer Konfession, auch eine Frucht des erzbischöflichen Wahlzirkulars. (Wir vermögen in der That den katholischen Deutschen eine so vollständige Verkennung ihrer Stellung und ihrer patriotischen Pflichten, mit der sie sich selber aufs Aergste kompromittieren würden, kaum zuguttrauen. D. Ned.) Wenn nicht noch in der zwölften Stunde durch gute Taktik das numerische Verhältnis Seitens der deutschen Wähler wenigstens zweifelhaft gemacht wird, erleben wir es, daß aus dem Fraustadt-Kröbener Wahlkreise drei Polen hervorgehen.“ (Die deutschen Wähler sollten doch bedenken, wie sie durch ihre wahlhaft kolossale Uneinigkeit und Zersplitterung der Stimmen schon bei der Wahl von 1858 sich die gerechten Wörter zugezogen haben! D. Ned.) — [Verurtheilung.] Von dem Kreisgerichte in Kratochin ist der Probst August Skuzynski in Rogaszyce (Kr. Schildberg), früher Vikar in Koźmin, wegen Theilnahme an dem Vergehen der Beleidigung eines öffentlichen Beamten (des Bürgermeisters Rex in Koźmin) zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. — Auch der kommendariisch mit der Verwaltung der Pfarrstelle in Brzostowystow (Kr. Schubin) betraute Geistliche Kucharski ist wegen Beleidigung eines Beamten zu einer achtjährigen Gefängnißhaft verurtheilt worden.

[Erledigte Schulstelle.] Die evang. Schullehrerstelle zu Wilec (Kr. Bomst) wird zum 1. Januar f. J. erledigt. Der Schulvorstand hat das Präsentationsrecht.

[Bellachini's Soirée] am Mittwoch Abend war so außerordentlich besucht, daß eine nicht geringe Anzahl Schaulustiger keinen Eintritt mehr in den großen Saal des Bazar erlangen konnten, weil schon alle Billets ausgegeben waren. Die Leistungen des anerkannten Künstlers in seinem Fach aufgenommen, namentlich auch mehrere neue, hier noch nicht gezeigte Experimente, z. B. mit den Automaten, der Kristalluhr etc. Es ist daher nicht zu verwundern, daß der lebhafte Wunsch ausgesprochen worden ist, Mr. B. möge von seiner Absicht, hier nur die öffentliche Vorstellung zu geben, abgehen. (Wir hören, daß der Künstler Dem möglichster Weise entsprechen und in nächster Woche noch eine Produktion, wahrscheinlich im Stadttheater veranstalten dürfte. D. Ned.) Auch in dem Erziehungsinstitute der Damen von Sacré coeur hat, auf Veranlassung der Vorsteherinnen, Mr. B. vor einigen Tagen eine Privatvorstellung vor den Jöglingen gegeben, die von dem außerordentlichsten Beifall begleitet gewesen ist.

Die Wahlmännerwahlen in der Provinz. — Birnbaum. Ich überende Ihnen hier ein alphabetisch nach Namen und Wahlort geordnetes Verzeichniß sämmtlicher 167 Wahlmänner unserer Kreise. (Wir erachten es für zweckmäßig, diese Übersicht noch vollständig mitzutheilen, obwohl natürlich eine Anzahl der hier aufgeführten Wahlmänner gemeldet worden sind. D. Ned.) Es wurden gewählt aus: Althöfchen: Die Witwe Bial und Weiche; Birnbaum: Brauereibesitzer Adam, Kreisrichter Siedler Kaufmann S. Drucker, Justizrat Fischer, Rektor Gaebel, Sekretär Rendant Kröbel, Bürgermeister Mack, Direktor Müller, P. G. Vorsteher Neumann und die Kaufleute J. Soldin und L. Starzard; Bleien: Gastwirth Fennig, Schuhm. Gommert, Bilar Klaß, Bürger Nowald; Schneider Wille und Vorwerksbürger Kirsch; Bialojoz: Rittergutsbesitzer Ba. Fortsetzung in der Beilage)

von v. Maffenbach und Eigenth. Ramm; Chareic: Gutsbesitzer v. Sander; Chalin: Rentier v. Kurnatowski; Czorzeempow: Eigenth. Jarysz; Chrypsko: Probst Taczynski; Dalejzynta: Eigenth. Brize; Eichberg: Eigenth. Böse; Falenmalde: Wirth Reiche; Gorzy: Gutsbes. v. Willich; N. Görgig: Inspektor Döllen; Goraj: Administrator Seidel; A. Görgig: Gutsbesitzer Baron v. Ficks; Grohdorf: die Wirth Bengsch; Bierwagen, Chr. Flör; Klingner und Dem. Pächter; Lieutenant Pepe; Heidemühle: Vorwerksbesitzer Prosz; Jaraczewo: Wirth Kotucki; Kähme: die Ackerbürger A. Cybulski, J. Cybulski und Wachalski; Kolno: Dom. Pächter Badische und Mühlabele; Gellek: Kurnatowice; die Wirth Jantowski und Ziolek; Kiewiz: Eigenth. Małach; Krynicz: Eigenth. Böse; Kowicz: Probst Peter, Graf Kwieck und Kassirer Reid; Lindenstadt: Landrat Greulich, Kaufmann Schumann, Böttger, Müller, Lubich, Lübbich und Geur. Pannhausen; Lutom: Probst Gintrowski und Wirth Skalecki; Luboz: Gutsbesitzer G. Bardi und die Wirth Gurek und Wachalski; Lutomek: Wirth Kofub; Lejone: Gutsbes. v. Banien; Lejec: Wirth Pawliczak; Leżecel: A. v. Barwocki; All-Lauske: Eigenth. Böse; Marienwalde: die Eigenth. Muze und Schulz; Marianowo: Kommerzienrat Mittelstädt; Mielotowo: die Wirth Minge und Stieker; Alt-Merine: die Eigenth. Hanek, Preuß, Schmitz und Stenck; Motzitz: Alt-Merine; die Eigenth. Reichel und Schielbein; Münche: die Ackerbürger Schiebel und v. Unruh, Mühlensbesitzer Barm; Molin: die Wirth Klutz und Stawinski; Neudorf: Lehnbiicher Lehmann und Eigenth. Münchberg; Neuhans: Lehrer Hellwich und Wirth Mathias; Odra-Mühle: Gutsbes. v. Altewitz und Wirth Pannhaus; Poppe: die Wirth Fiedler, Stranek und Berwez; Prusim: die Wirth Cybulski und Gusto; Pruttisch: Superint. Stumpf und die Eigenth. Hübner, Streiter und Witte; Raduz: die Eigenth. Jamelow, Krüger und Soße; Radogosz: Lehrer Kitzmann und Wirth Grade; Roslitten: Lehnsschule Dalsti; Rolenhal: Eigenth. Sturzebecker; Rozbicek: v. Gersdorff u. Gajiwirch; Engelmann; Rydzyn: Wirth Padovski; Schwerin: Kaufm. J. Boas, Kaufm. Gal, Kaufm. Becker, Bäckermeister Elert, Kaufm. Hirshfeld, Bäckereibesitzer Holzinger, Kaufm. Herrmann, Ackerbürger Hennig, Fleischerstr. Jastrow, Fleischerstr. Jezner, Kaufm. J. Levy, Bäckereistr. Lenke, Tabaksfabr. Lehmann, Zimmermeister Otto, Wilhelm Otto, Wilhelm Otto, Pade, Kaufm. J. Reiche, Schmiedemir. G. Rijmann, Schneidermeister G. Rijmann, Stadtmeister Schulz, Färber Wotschke, Buchdruckerei. Zebeden: Binnertz: die Eigenth. Propp und Zebe; Strylew: Eigenth. Barm; Strich-Hauland; Schulz Köhl; Striche Dorf; Inspektor Redlich; Strzynski: Mühlensbesitzer Nielske; Grodze: Ackerbürger, Baron v. Sedlitz; Schwitze: Eigenth. Klinke; Schweinert: Alex. Seebauer und die Eigenth. Köhl und Schlinke; Trebisch: die Eigenth. Münchberg und Nowak; Tuchola: Wirth G. Prosch; Wałce: Pastor Bruno, Oberförster Lemke, Glasfabrik. Ad. Strilak; Witow: Gutsbes. Ekstein; Wirsbaum; Schule Heinz, Gutsbes. Tesko; Probst Penne; Alt-Zattum: Wirth Panha; Neu-Zattum: Eigenth. Malcher; Siele-Borwitz: Oberstleut. v. Koze und Gestütz. Chirurg. Rodloff; Siele-Stadt: Konditor Böse, Bürgermeister Fritz, Baumeister Lindemann, Posthalter Meißner, Kaufmann Plonski, Schornsteinfeger Kapelski und die Bürger Preßkiewicz, Szmięgost und Schub.

Laßt sich. Untere 9 Wahlmänner sind sämtlich deutsch. Es wurden gewählt: Kaufmann Wellmann, Prediger Kallie, Tuchfabrikant Brotowski, Posthalter Wegner, Kaufmann S. Soel, Bürgermeister Henschke, Biesenbauermeister Rob. Bäckermeister L. Seling und Kaufmann J. Goldstein. Von ihnen bekannten sich 7 zur Fortschrittspartei.

Aus dem Bütler Kreise, 28. Nov. [Mohheit.] Folgender höchst hellsen-sensorischer Vorfall, der mir von einem ganz glaubwürdigen Augenzeuge mitgetheilt worden, verdient wohl der öffentlichen Überlegung zu werden (wobei wie indeß dem Augenzeuge die Vertretung der Wirklichkeit anheimgehen müssen, Dr. Red.). Vergangenen Sonntag wurde eine 25 Jahr alte, erst seit einigen

Monaten verheirathete, jüdische Frau zu Grabe bestattet. Vor Beginn des Leichenbegängnisses versammelte sich vor dem Trauerhause der größte Theil der jüdischen Gemeindeglieder, aber auch sehr viele erwachsene Polen und ein großer Theil der polnischen Schuljugend, deren Lachen und Lärmen im grellen Kontrast zu der trüben Stimmung der Israeliten stand. Als sich endlich der Beichenwagen in Bewegung setzte, artete das Lachen und Toben in eine förmliche Kazenmusik, wie deren in neuester Zeit im Königreich Polen öfter vorgekommen sind aus. Ein Lehrer der sich in der Nähe befunden, soll diesem schamlosen Treiben mit Lächeln zugeschaut haben. Denfalls ist das ein eigenhümliches Symptom einer Verbrüderung!

Neustadt b. P., 28. Nov. [Feuer; Markt; zur Abgeordnetenwahl.] Am 22. d. Nachmittags brach in dem auf dem Gehöft des Kupferschmiedemeisters T. bedächtlich mit Ruhholz gefüllten Regelbau Feuer aus, das sehr gefährlich hätte werden können, wenn nicht schwungliche Hölze demselben Einhalt gehabt. Das Feuer ist jedenfalls angelegt, der Thäter, jedoch bis jetzt noch nicht ermittelt. — Am 20. d. Abends entstand beim Leimen der Watten im Hause des Wattenmachers R. Feuer, welches glücklicherweise bald gedämpft wurde. Indes verbrannte ein großer Theil des Watten und was das Feuer verschonte, war gestohlen worden. — Der gestern in Neutomysl stattgehabte Pferde- und Viehmarkt war nur sehr mäßig mit Acker- und Bauerpferden besetzt. Pferde mangelten gänzlich. Bei nicht sehr reger Kaufslust kamen nur wenige Verkäufe zu guten Mittelpreisen zum Abschlus. Man zahlte für gute Ackerpferde 70—90 Thlr., Bauerpferde 30—50 Thlr. Auch Hornvieh war nicht sehr zahlreich aufgetreten, dagegen hatten sich verhältnismäßig viel Räuber eingefunden und es war nur selten zu billigen Preisen anzukommen. Man zahlte für Ochsen 30, 45, auch 60 Thlr.; Kühe 25, 30—38 Thlr. und für Jungvieh 18—25 Thlr. Der Leinwandmarkt war sehr belebt, und es war namentlich viel gebleichte und feiner Leinwand, ordn. ungebleichte aber nur wenig vorhanden. Sie wurde mit $\frac{5}{6}$ — $\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, dagegen galt gebleichte mittel. $\frac{1}{3}$ — $\frac{1}{2}$ Thlr. keine $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{3}$ Thlr. Die Zufuhren auf dem Getreidemarkt waren sehr stark. Man zahlte für den Scheffel Weizen $\frac{2}{11}$ — $\frac{3}{11}$ Thlr., Roggen $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{3}$ Thlr., Hafer $\frac{25}{11}$ — $\frac{27}{11}$ Sgr., Gerste $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{3}$ Thlr., Erbsen $\frac{1}{3}$ Thlr. Buchweizen $\frac{1}{3}$ Thlr., Kartoffeln 11—13 Sgr. Die Vorhänge wurden bald geräumt. Hafer ist zur Zeit fast ohne Nachfrage. — Große Sympathie geht man im hiesigen Kreise für den zum Abgeordneten für den Bufer-Kojtner Wahlkreis aufgestellten Kandidaten, Staatsanwalt Ahlemann zu Gratz. Seine Wahl von deutscher Seite wäre als gesichert anzusehen, wenn nicht Seitens des polnischen Wahlmanns, die an Zahl den Deutschen überlegen sind, für ihre Kandidaten mit allem Eifer geworben würde. Im Übrigen erzählt man sich, daß Graf Złotowski auf Gązec, nachdem er gewählt ist, das Mandat niedergelegt wird; es ist mir noch nicht gelungen, den Grund dieses Gerichts zu erkunden. Die Wahl des Staatsanwalts Ahlemann soll auch der Wunsch so mancher Polen sein, allein sie haben sich den Bestimmungen des Zentral-Komitee's zu unterwerfen!

Wollstein, 28. Nov. [Straßenbeleuchtung.] Während Unruhestadt seit vielen Jahren schon eine angemessene Straßenbelichtung unterhält, entbehrt die hiesige Stadt, die größte im Kreise und Sitz sämtlicher Kreisbehörden, noch immer einer solchen. Die angeordnete Beleuchtung der Gänge zu den Schank- und Gastwirtschaften steuert dem Nebelstande nur sehr wenig. Wenn auch nicht zu verkennen ist, daß die hiesigen Kommunalabgaben bei der gänzlichen Vermögenslosigkeit der Kämmerer ziemlich bedeutend sind, so würden sich doch die Stadtbehörden ein großes Verdienst erwerben, wenn sie bei Aufstellung des Etats prp 1862 endlich auch die Straßenbeleuchtung in Betracht ziegen.

X Wongrowitz, 28. Nov. [Stadtverordnetenwahl.] Gestern fand die Wahl von drei Stadtverordneten in Stelle der verfassungsmäßig 3. ausscheidenden statt, wobei sich denn herausgestellt hat, daß hierorts das deutsche Element eben so kräftig vertreten wird, als dies in Städten unseres Departements bei den Urwahlen der Fall gewesen. Es haben nämlich, ungeachtet aller drei Wahlklassen mit Wählern polnischer Nationalität stark vertreten

waren, nur in der 3. Abtheilung die Polen, dagegen in der 2. und 1. Abtheilung die Deutschen den Sieg errungen. Bedauern möchte man vielleicht nur daß der bisherige Stadtverordnete, Konditor Telesphor Domolek, nicht in der 3. Wahlklasse wieder gewählt wurde, weil derselbe durch seine langjährige parteilose Thätigkeit als Stadtverordneter sich die volle Anerkennung der Polen, Deutschen und Juden erworben hat.

Angekommene Fremde.

Vom 29. November.

HOTEL DU NORD. Rittergutsbesitzer v. Mleki aus Ossowier, Gräulein v. Komierowska aus Warschau und Generalbevollmächtigter v. Siedl-miogradzki aus Neudorf.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Gutsbesitzer Matauszel aus Wissa, Probst Hebanowski aus Grätz, Rentmeister Emmel nebst Frau aus Sieniawino, Erzherzog Mars aus Warschau, Oberamtmann Opiz aus Lowencin und Kaufmann Marloth aus Dresden.

SCHWARZER ADLER. Frau Eastowska aus Schröda, Frau Wulfsonowa aus Glino, Gutsbesitzer Schulz aus Strzelow, Graf Rittergutsbesitzer v. Zielonacka aus Chwalibogowo, Rittergutsbesitzer Walz aus Gora, Wirthlich Inspektor Siebe aus Sienianowo und Porträtmaler Piastowski aus Pierwojewo.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Gutsbesitzer v. Baborowski aus Wyganowo und Kernbach aus Klein, Rentier Bieler aus Breslau und Kaufmann Steiger aus Frankfurt a. O.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDEN. Rittergutsbesitzer Graf Wejierski aus Zabrawo, Gerichts-Assestor Sarrajin und Del. Kastenhüste Schröder aus Paderborn, die Kaufleute Landsberger, Brockhausen, Behrens und Lachmann aus Berlin, Mantewig aus Breslau, Laabe und Moes aus Stettin, Hagen aus Hückeswagen, Rothe aus Dresden und Selle aus Elberfeld.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Decker aus Stuttgart, Schober aus Pforzheim, Schleflinger jun. aus Breslau und Grozmann aus Graustadt, Gouvernante Gräulein Graf aus Chodow, die Rittergutsbesitzer Isfand nebst Frau aus Chlebowo, v. Unruh aus Lagiewnik und v. Treslow aus Chodow.

HOTEL DE BERLIN. Die Rittergutsbesitzer Witt nebst Frau aus Bogdanowow und Meißner aus Kiefer, Dr. phil. Eckert aus Santomysl, Dom. Beamter Chmielewski aus Lubiaz, die Rendanten Herrmann aus Pleśnica, Herrmann aus Schönlanke und Liede aus Berlin, Gutsbesitzer Jauernick aus Strzelki, die Kaufleute Schlieben und Regenberg aus Magdeburg, Gottsch aus Breslau, Robicht aus Berlin und Olsendorf aus Rawicz.

HOTEL DE PARIS. Dekan Smielowski aus Wreiten, die Gutsbesitzer Spyralewski aus Pietrowo, v. Chlapowski aus Bagrowo und v. Jaslowksi aus Palezyn, Inspektor Burghard aus Postawies, Landwirt Hellwig aus Dobritz und Görler Zarliński aus Nekla.

BAZAR. Apotheker Labencki aus Neustadt b. P., Rendant Löwick aus Pojazd, die Gutsbes. Frau v. Radomska aus Dalezyn und v. Kosowska aus Gajewo.

EICHORN'S HOTEL. Prediger Dr. Perles aus Breslau und Kaufmann Chrlich aus Pleischen.

BUDWIG'S HOTEL. Die Kaufleute Brüder Abraham und Pincus aus Janowice, Alexander und Posner aus Żerów.

DREI LILLEN. Gutsbesitzer Gadomski aus Gollmow.

Bouquets mit Camelien, Veilchen und Rosen sind zu haben Wilhelmplatz 1, in der Blumenhalle.

Die Spielwarenhandlung von S. R. Kantorowicz, Wilhelmplatz 16, ist in diesem Jahre in lauter Neubauten aufs Vollständigste, assortirt und verpricht bei reeller Bedienung die billigsten Preise. Wilhelmplatz 16.

Porzellan-Ausverkauf wird zu bedeutend herabgesetzten Preisen fortgesetzt. R. Kantorowicz, Markt und Breslauerstr. Ende 60.

Lisionese ist von dem königl. preuß. Ministerium für Medizinal-Angelegenheiten geprüft und besitzt die Eigenschaft, große Schäden zu beiseitigen, der Haut ihre jugendliche Frisch wiederzugeben und alle Hautunreinigkeiten, als Sommerproffen, verflechte, zurückgebliebene Pockenflecke, Hämnen, trockene und feuchte Flechten, so wie Röthe auf der Nase (welche entweder Frost oder Schärfe gebildet hat) und gelbe Haut zu entfernen. Es wird für die Wirkung, welche binnen 14 Tagen erfolgt, garantiert, und zahlen wir beim Rücktritt den Betrag retour.

Um Täuschungen zu vermeiden, sollte man genau beachten, daß auf dem Etiquett: Rothe u. Co. bemerk't sein muß. Preis pro ganze Flasche 1 Thlr.

Barterzeugungspomade, à Dose 1 Thlr. Dieses Mittel wird täglich einmal Morgens in der Portion von zwei Eßlöffeln in die Haustellen, wo der Bart wachsen soll, eingerieben und erzeugt binnen 6 Monaten einen vollen, kräftigen Bartwuchs. Dasselbe ist so wirksam, daß es schon bei jungen Leuten von 17 Jahren, wo noch gar kein Bartwuchs vorhanden ist, den Bart in der obengedachten Zeit hervorruft. Die sichere Wirkung garantiert die Fabrik von

Rothe u. Co. in Berlin, Kommandantenstr. 31.

Die alleinige Niederlage befindet sich in Posen bei Herrn

Herrmann Moegelin,

Breslauerstraße Nr. 9.

Zauberstraße 5 im 1. Stock ist ein möbliertes

Zimmer sogleich zu vermieten.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Utrecht.

Feuer-, Fluss-, Land- und Eisenbahn-Transport-Versicherungsgesellschaft in Zeyst (Holland).

Konzessionirt für Preußen durch hohes Ministerial-Reskript vom 10. August 1861.

Grundkapital 2,000,000 Gulden oder 1,166,666 Thlr. Pr. Conr.

Die Gesellschaft versichert gegen feste und billige Prämien und unter sehr günstigen Bedingungen alle Mobilien, Waaren, landwirtschaftliche Gegenstände usw., Immobilien nur in so weit es durch das Gesetz und die Koncessionsurkunde gestattet ist; ferner Güter und Waaren für den Transport zu Lande, auf Flüssen, Binnengewässern und Eisenbahnen.

Gegen eine angemessene Zuschlagsprämie gewährt die Gesellschaft auch Versicherung gegen Dampfkessel- und

Gaserxpllosionen, wie auch beim Gebrauch einer Lokomobile auf Gütern.

Prospekte und Antragsformulare werden jederzeit unentgeltlich verabreicht, auch bin ich und die später von mir noch bekannt zu machenden Spezialagenten gern bereit, jede weitere Auskunft zu geben.

Posen, im November 1861.

Isidor Cohn, Hauptagent, Berlinerstr.

Bock-Verkauf.

In der Jüldendorfer Electoral-Negretti-Stammherde beginnt der Verkauf von edlen und sehr wohlräuchigen Zuchtwiddern am 28. Oktober d. Dafür, daß die Herde vollständig gesund ist, bürgt meine in der Schlesischen Landwirtschaftlichen Zeitung veröffentlichte Erklärung vom 22. Oktober d. J. Jüldendorf ist vom Bahnhof Gnadenfrei in einer halben Stunde zu erreichen.

Ruppertsdorf i. Schlesien, d. 2. Nov. 1861.

Graf Sauerma, Besitzer der Jüldendorfer Stammherde.

Der Bockverkauf

beginnt in hiesiger Stammherde am 1. Dezember c. Die Herde ist vollkommen gesund und edel und das Schurgewicht pro Hundert durchschnittlich $3\frac{1}{2}$ Tr. Siedziwojewo bei Wreschen.

Carl Lüdemann.

AVIS. Unser Geschäftsfreunden diene hierdurch die ergebene Mitteilung, daß wir in Harburg (dem Böllwerk angehörend) eine Fabrik von Cigaren errichtet haben, und somit diesen Artikel in feinen Gattungen von $1\frac{1}{2}$ Thlr. an per Tausend verzollt liefern können.

H. N. Oettinger & Comp. in Hamburg.

Sonntag den 1. Dezember

bringe ich mit dem

Nachmittag zu je einen Transport frisch-

melkender Neubrucher Kühe und Kalber

zum Verkauf nach Posen und logire in Bud-

wigs Hotel. Klakow, Viehhändler.

Nack.

Eine fette Kuh, schon 2 Jahre goldig, steht auf

dem Gute Krzyzownik bei Posen zum

Verkauf. — Gute Kochherben und Kartoffeln

finden, ebenfalls von dort, im Lager St. Martin

Nr. 30 jederzeit vorrätig.

Anton Schmidt

(Mantellager eigener Fabrikation).

280. Freitag,

Nothwendiger Verkauf. Königliches Kreisgericht zu Posen, Abtheilung für Zivilsachen. Posen, den 21. Oktober 1861.

Geine f. und eleg. möbl. Stube mit 2 Fenstern, Parterre, vorne heraus, ist sofort zu vermieten. Breslauerstr. 20, Eingang links.

Markt Nr. 60 ist ein Laden in der Breslauerstraße von Neu Jahr zu vermieten. Näheres bei **Gebr. Plessner**, Markt 91.

Magazinstr. 1 ist im 1. Stock vorne heraus ein freundlich möbl. Zimmer zu vermitte-

Ein Kommiss, mit der Buchführung vertraut, wird sofort gesucht von **Jacob Mendelsohn**.

Gute Beiler, so auch Zimmerleute sind gegen gute Bezahlung dauernde Beschäftigung bei **Michaelis Breslauer**,

Kanonenplatz Nr. 5.

Nach einer Domäne ist die Stelle des ersten Wirthschaftsbeamten zu Neu Jahr vacant. Ferner suchen wir für ein Gut nahe bei Berlin einen jungen Ökonom, dem um weitere Ausbildung zu thun ist, mit 80 Thlr. Gehalt bei freier Station.

Holz & Comp., Berlin, Fischerstr. 24.

Ein anständiger Kutscher, mit guten Zeugnissen, großem Bart und der besonders sicher fährt, findet vom 1. Januar 62 eine Stelle auf dem Dom. **Sowarzewo** bei Posen.

Ein Lehrling wird gesucht von **R. Kantorowicz**.

Ein umsichtiges, anständiges Mädchen in den letzten Jahren, welche schon mehrere Jahre als Wirthshäuslerin fungirt, wünscht von Neu Jahr ein anderweitiges Unterkommen. Nähertes in der Expedition dieser Zeitung.

Bei **B. S. Berendson** in Hamburg ist erschienen und in der **J. J. Heinischen Buchhandl.**, Markt 85, zu haben:

Der kleine Ourmacher oder der Gesellschafter comme il faut.

Enthält: 56 Gesellschaftsspiele, 41 Auslösen der Männer, 7 dramatische u. pantom. Darstellungen, 19 Delammanen, 40 Triniprüche, 12 Polterabendscherze, 51 scherhaftes Rätselraten und 51 Auflösungen dazu, 17 Verirrungen, 24 ganz leichte überraschende Kunststückchen und magische Belustigungen u. s. w.

Zehnte vermehrte u. verbesserte Auflage. Geg. brosch. mit Titelvignette. Preis 7½ Sgr.

Der schüchterne und blödeste junge Mann wird sich, im Besiege des "Ourmachers", binnen Kurzen zu einem Lebewoman — zu einem vollendetem Gesellschafter umgewandelt sehen.

Politischer Verlag.

Aus dem Verlage des Herrn **A. Guschowski** in **Johannistburg** ist in den unregelmäßig übergegangenen und so eben in zweiter verbesserten Auflage erschienen:

Marcin Luter, Dr. Słowa Bożego, Reformatör Wiary

S. Ewangeliakirche, gehestet 5 Sgr., gebunden 7½ Sgr. Ein Zeichenkiss unteres übrigen polnisch-deutschen Verlags verhindern wir auf frankire Bestellung franco unter Kreuzfuert. Königssberg i. Pr., im November 1861. Hartung'sche Buchdruckerei.

werden demjenigen zugestellt, welches zur Wiederlangung einer alterthümlichen goldn. Repetitur mit goldn. Kette und Schlüssel, die vor Kurzem aus dem Hause Nr. 5 am Dom, gestohlen wurden, behilflich sein wird. Die Uhr ist besonders sennbar an den an beiden Seiten des Bodenrandes befindlichen Schallöchern.

Posen, den 27. Novbr. 1861.

Pferdediebstahl.

Am 27. d. M. Abends ist auf dem Dominium **Garb** bei **Santomysk** ein dunkelbrauner Wallach, 3¹/₂ mit weißen Fesseln an allen Beinen und kleinem Stern, nebst einem Sattel und einer Trense von gedrehtem Leder gestohlen worden.

Wer zur Wiederlangung des Pferdes und der genannten Gegenstände verhilft, erhält 10 Thaler Belohnung in Posen, Breitestraße 5.

Holz & Comp., Berlin, Fischerstr. 24.

Ein anständiger Kutscher, mit guten Zeugnissen, großem Bart und der besonders sicher fährt, findet vom 1. Januar 62 eine Stelle auf dem Dom. **Sowarzewo** bei Posen.

Ein Lehrling wird gesucht von **R. Kantorowicz**.

Ein umsichtiges, anständiges Mädchen in den letzten Jahren, welche schon mehrere Jahre als Wirthshäuslerin fungirt, wünscht von Neu Jahr ein anderweitiges Unterkommen. Nähertes in der Expedition dieser Zeitung.

Bei **B. S. Berendson** in Hamburg ist erschienen und in der **J. J. Heinischen Buchhandl.**, Markt 85,

zu haben:

Der kleine Ourmacher oder der Gesellschafter comme il faut.

Als Verlobte empfehlen sich:

M. H. Joseph, Hannover Lewin.

Wiesbaden. **Tertow.**

Die Verlobung unserer Tochter Louise mit dem Kaufmann Herrn **Fidler Stranz** aus Rogowo beecken wir uns hierdurch allen Freunden und Bekannten statt besondere Mel-

dung ergeben anzugeben.

Posen, den 28. November 1861.

G. Melich und Frau.

Louise Melich, Fidler Stranz, Berlische.

Miloslaw. **Nogowo.**

Die am 27. d. Mts. in Breslau vollzogene eheliche Verbindung zeigen hierdurch statt jeder besondern Meldung an.

Wilhelmi, Hauptmann in der Niederschlesischen Artillerie-Brigade Nr. 5.

Nanny Wilhelmi geb. Uhden.

Die gestern Nachmittag 5 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Bertha** geb. Breuer von einem gesunden Knaben zeigt Verwandten und Bekannten hiermit an.

Pricelius,

Wachtmeister der 2. Comp. 5. Train-Bat.

Posen, den 29. November 1861.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verbindungen. Berlin: **Fr. Kühn** mit

dem königl. Oberschiffster Krohn; **Bochum**: Frau

17½ Sgr., März 17½ Sgr., April-Mai 18 Sgr.

Fr. Garsten mit den Baron v. Düster; Dresden:

Fr. Lutter, Dr. Słowa Bożego, Reformatör Wiary

Reformator Wiary</